Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich. — Gegruendet im Jahre 1877 — [...]ristliches Familienblatt

72. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, 7. September 1949 — Nummer 36

The Mennonite Quarterly Review Goshen College exch.

Ergebenheit.

Ich seh einen goldenen Faden so klar in dem Wirrsal der Zeit,
Der zieht sich mit leuchtendem Glanze auch durch das verborgenste Leid.
Und wie sich der Weg auch verdunkelt im Schatten voll irdischem Weh,
Ich kann mich ja niemals verirren, solange den Faden ich seh.
Er ward in Gethsemanes Garten gewoben vom Heiland für mich
Dort, als er mich lehrte zu sagen: „Wie du willst, o Gott, will auch ich."

Ein Ton ist im Lied unsres Lebens, der rein ist von Disharmonie,
Er klang mir im Glück wie im Leide, wie herrliche Festmelodie,
Oft hab ich gelauscht ihm mit Tränen, bis ich auch am lautesten Ort,
Die Saiten des Herzens konnt stimmen nach diesem Friedensakkord.
Und wenn ich dem Klange nachgehe, dem niemals die Reinheit entwich,
Hör ich meines Heilandes Worte: „Wie du willst, o Gott, will auch ich."

Es gibt einen Strom in der Wüste, der füllt auch mein Leben mit Kraft;
Der Leidenschaft glühendste Feuer verlöschen, wo Bahn er sich schafft.
Er reicht in die innersten Falten der menschlichen Ohnmacht hinein,
Erlöst dort den Zweifel, die Sorge, aus ihrer qualvollen Pein.
Und wenn ich zur Quelle hingehe, die nie einer anderen glich,
Dann brauch ich mich still nur zu beugen: „Wie du willst, o Gott, will auch ich."

(Eingesandt von Frau Fr. Görtzen, Vineland, Ont.)

Stille sein . . .

Ringet darnach, daß ihr stille seid! 1. Thess. 4, 11.

So mahnt uns das Wort in und um uns, und stellt als letztes Ziel das innere Stillesein vor uns hin. Stillesein heißt mehr als nicht mehr an erlebtes Leid denken. Wunden die nur die Zeit geheilt hat, reißt die Zeit auch immer wieder auf. Stillesein heißt auch mehr als nicht mehr mit Gott hadern. Stillesein ist das Wissen um Gottes Segenswege auch in tiefster Not. Stillesein heißt, in Gott klar den letzten Zielpunkt allen Leides sehen und es erfassen: Was von ihm kommt, will auch wieder zu ihm hinführen. Von ihm und durch ihm und zu ihm ist alles. Dies Stillesein ist nicht ein Vorzug starker Naturen, ist auch nicht eine Gabe der Zeit oder eines Zufalls, sondern stets als reife Garbe und Frucht am Ende eines zähen, treuen Gebetslebens, das nicht früher ruhen kann, als bis es trotz aller Eigenwünsche auch über Trümmern und Tränen Jesu Hand gefaßt hat.

Seele, sei stille!
Du sollst nicht zagen,
Du sollst nicht klagen
Auf dieser Erden:
Nur reif sollst du werden
In diesen Zeiten — den Ewigkeiten.

Einladungen: —

Die Südend Mennoniten Brüdergemeinde, Winnipeg, plant ihr jährliches Erntedank- und Missionsfest für den 11. September. Es sollen an dem Tage zwei Versammlungen stattfinden, und zwar morgens, 10 Uhr beginnend, das Erntedankfest u. nachmittags, 2 Uhr beginnend, das Missionsfest. In der Mittagspause wird den Gästen von der Gemeinde aus ein Imbiß verabreicht werden, so daß niemand die Kirche verlassen braucht, sondern beide Versammlungen ohne Unterbrechung besuchen kann.

Wir laden hiermit nun herzlich ein, an dem Tage zu uns zu kommen und mit uns an den Segnungen des Tages teilzunehmen, besonders aber, um gemeinsam dem Herrn für seine unbeschreibliche Güte gegen uns zu danken.

Die Leitung der Gemeinde.

Die Mennoniten Brüdergemeinde zu Arnaud, Man., ladet hiermit freundlichst zu ihrem Erntedank- und Missionsfest ein, das, so Gott will, den 11. September l. J. stattfinden soll. Morgens soll um 10 Uhr begonnen werden.

Im Auftrage der Gemeinde,
J. J. Töws.

Die M. B. Gemeinde zu Morden, Man., gedenkt, so der Herr will, am 11. September ihr Erntedank- und Missionsfest zu feiern. Wir erwarten, daß Br. J. A. Töws, Coaldale, uns an dem Tage wie auch in den darauffolgenden Tagen, allabendlich mit dem Worte Gottes dienen wird. Kommt, laßt uns miteinander den Segen des Herrn empfangen!

Im Namen der Gemeinde,
F. H. Friesen.

Wir möchten hiermit bekanntmachen, daß wir gedenken, Sonntag, den 11. September, in dem Canadian Mennonite Bible College, 515 Wellington Crescent, mit den deutschen Gottesdiensten zu beginnen.

An diesem Tage soll eine Andacht, beginnend 11 Uhr morgens (neue Zeit) stattfinden, und dann vom folgenden Sonntag, dem 18. September, an, wollen wir uns zweimal sonntäglich zu deutschen Gottesdiensten versammeln, morgens um 11 und abends um 7 Uhr.

Wir bitten Gott um seinen Segen, und laden hiermit freundlichst ein, daran teilzunehmen!

Man nehme entweder den Academy Rd. oder den Stafford Bus und steige gleich nach der Maryland-Brücke aus. Das College-Gebäude ist das vierte Haus in den Osten, an der Nordseite an Wellington Crescent.

Jacob Töws,
Missionsarbeiter.

Aufruf!

Aeußere Mission der Mennoniten Brüdergemeinden.

„In allen Dingen lasset eure Bitten im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden." Phil. 4, 6b.

Im obigen Schriftwort fordert der Herr seine Kinder auf, ihre Bedürfnisse im Gebet und Flehen vor Gott kund werden zu lassen, und solches in einer Stimmung der Dankbarkeit zu tun.

In den letzten paar Monaten sind die Gaben für Aeußere Mission so weit gefallen, daß sie nicht mehr die geringen Gehälter der Missionsgeschwister im Auslande decken. Die Kasse ist rückständig im Auszahlen der Unterstützung unserer Missionare..

Die Missionsgeschwister im Auslande sind nun aber von diesen Gaben an die Kasse zu Hause abhängig. Wenn die Geschwister zu Hause arbeiteten, hätten sie noch die Möglichkeit, sich im Notfall Mittel zu borgen, oder nebenbei etwas zu verdienen. Im Auslande geht dieses nicht. Deshalb, um das Werk der Verkündigung des Evangeliums durch unsere Missionsgeschwister weiterzuführen, bedarf die Kasse der Aeußeren Mission die regelmäßigen Gaben von den Geschwistern in den Gemeinden. Weil die Kasse nun kurz läuft und die Mittel nicht zur Hand sind, so wollen wir es so machen, wie das Wort sagt: „Lasset eure Bitten im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden."

Wir möchten hiermit die Geschwister in den Gemeinden auffordern, dieses Bedürfnis ernstlich und mit Danksagung vor den Herrn zu bringen. Weiter möchten wir die Gemeinden bitten, bei Missionskollekten und bei Missions- und Danksagungsfesten besonders der Bedürfnisse der Aeußeren Mission mit Opfern zu gedenken!

Im Namen der Behörde für Aeußere Mission unter den Verlorenen im Auslande,

A. E. Janzen.

Neues Bethaus der M. B. Gemeinde bei Pincher Creek, Alberta.

Dieses Gotteshaus hat die Größe von 32' bei 50' und ein Kellergeschoß. Wir haben an diesem Bau von Anfang August 1948 **gearbeitet** und am Karfreitag 1949 hatten wir es so weit fertig, daß wir unseren ersten Gottesdienst drinnen abhalten konnten. Wir sind dem Herrn sehr dankbar für die Durchhilfe und Bewahrung vor jeglichem Unglück. Manch ein heißes Gebet und mancher Seufzer ist emporgestiegen und der Herr hat uns nicht zuschanden werden lassen. Es ist nun von außen fertig, außer der Eingangstreppe. Von innen ist noch nur „Shiplap" und die Wände sind ausgefüllt mit Holzspänen. Das Kellergeschoß ist fertig bis auf etliche Kleinigkeiten. Möchte noch bei dieser Gelegenheit allen Geschwistern, die teilgenommen haben an unserem Bau mit Fürbitte und durch Unterstützung, den innigsten und herzlichsten Dank aussprechen. Manches Gebet ist dadurch erhört und manche Last abgenommen worden. Der Herr vergelte es Euch. Nach der Einweihung berichten wir mehr.

Euer im Herrn verbundener,
D. Dürksen.

Reiseplan

für die Bibelbesprechungen in Alberta im Winter 1949—1950

Ort	Datum	Thema
Route 1.		
1. Calgary	26.—27. November	Matth. 9.
2. Lacombe	29.—30. November	2. Petri 2.
3. Lindbrook	2.—3. Dezember	1. Petri 3.
4. Tofield	5.—6. Dezember	Philip. 1.
Route 2.		
1. Didsbury	25.—26.—27. November	Philip. 2.
2. Linden	29.—30. November	Kolosser 4.
3. Sedalia	2.—3.—4. Dezember	Epheser 1.
4. Munson	6.—7. Dezember	Philipper 1.
Route 3.		
1. La Glace	25.—26.—27. November	1. Thessalonicher 4.
2. Wembley	29.—30. November	1. Johannes 3.
3. Lymburn	2.—3. Dezember	Epheser 6.

Wenn es gewünscht wird, dann sollen, wenn eben möglich, die Familien bei Crooked Creek und Busby auch besucht werden.

Ort	Datum	Thema
Route 4.		
1. Namaka	2.—3. Februar	1. Korinther 8.—9.
2. Rosemary M. G.	5.—6. Februar	Galater 1.
3. Gem M. B.	8.—9. Februar	Epheser 3.
4. Range Coulee	11.—12. Februar	Römer 1.
5. Gem M. G.	14.—15. Februar	Philipper 1.
6. Rosemary M. B.	16.—17. Februar	Kolosser 1.
7. Hußar	19.—20. Februar	Matthäus 6.
Route 5.		
1. Coaldale M. G.	31. Jan. — 1. Feb.	Epheser 6.
2. Grantham	3.—4. Februar	Epheser 4.
3. Vauxhall	6.—7. Februar	Epheser 5.
4. Grassy Lake	9.—10. Februar	2. Petri 2.
5. Coaldale M. B.	12.—13. Februar	Jakobus 1.
6. Springridge	15.—16. Februar	1. Thessalonicher 3.
7. Pincher Creek	18.—19. Februar	Kolosser 2.

Sollten etwa Fehler eingelaufen sein, die da zurechtzustellen gehen, dann sind unten die Adressen der Komiteemitglieder:

Im Auftrage der Alberta Gemeinden,

Pred. P. W. Dick, Rosemary, Alberta.
Pred. D. Janzen, Gem, Alberta.
Pred. H. H. Siemens, Gem, Alberta.
Pred. A. G. Martens, Bassano, Alberta.

Allgemeine mennonitische Predigerkonferenz von Südamerika.

Vom 14.—17. Juli in Fernheim, Chaco Paraguay.

Von N. Siemens.

Sie liegt nun hinter uns, auf die man mit Spannung ausgeschaut hatte. Es war dieses die dritte Konferenz dieser Art und man durfte von 1947, wo sie erstmalig in Fernheim tagte mit ausländischem Besuch, um dann in 1948 in Friesland mit noch mehr Teilnehmern abgehalten werden zu können, noch wieder eine Steigerung konstatieren. Diese Konferenz vom 14.—17. Juli l. J. in Karlsruhe, Fernheim, war noch wieder vom Auslande stärker beschickt, denn außer den Delegierten von Brasilien wohnten derselben auch eine Schar von Brüdern aus Kanada und USA. bei. Die meisten davon tun Dienste in Südamerika, entweder vom M.C.C. oder den Konferenzgemeinden des Nordens aus. Speziell erschienen war der Sekretär der Innern Missionsbehörde der Allgemeinen Konferenz, Aelt. J. A. Neuenschwander, Quakertown, USA., und der ehemalige westpreußische Aelt.

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Nachrichten:

— In den meisten Schulen wurde der Unterricht schon am 6. September aufgenommen. In den mennonitischen Privatschulen 1 oder 2 Wochen später. Letztere erfahren in diesem Schuljahr wieder einen großen Andrang. Es ist ein sehr gutes Zeichen, daß noch so viele in unserer Gemeinschaft weder Unkosten, zeitweilige Trennung von den Kindern noch andere Schwierigkeiten scheuen und zielbewußt mennonitische Schulen und Colleges unterstützen und ihre Schüler hinbringen.

— Es war vor 10 Jahren, am 1. September 1939 um 5.45 Uhr morgens, als Hitler den Feldzug gegen Polen proklamierte und seine Truppen im Eilschritt nach Warschau losdonnerten. Weltkrieg Nr. 2 wurde zur Wirklichkeit. Am Sonntag, den 3. September, trat König Georg von England ans Mikrophon, und in der ganzen Welt lauschten Millionen seiner Kriegserklärung an Deutschland. An demselben Tage trat auch Frankreich in den Kriegszustand. — Jede 20. Person auf Erden stand im letzten Kriege im Militärdienst. Etwa 20 Millionen Menschen sind umgekommen und 30 Millionen wurden heimatlos. Die Geschicke von zwei Milliarden Menschen wurden durch den Kampf berührt, von den Billionen Dollar Geldkosten schon nicht zu sprechen.

— In Bolivien ist Revolution, und unter den Missionsarbeitern der Baptisten in La Paz befindet sich auch ein[e] Mary Epp, R.N., aus Winnipeg.

— In China geht der Bürgerkrieg zugunsten der „Roten" weiter. In Borneo ist ein Aufstand gegen die Holländer ausgebrochen. Jugoslawien sitzt auf einem Pulverfaß und hofft, Moskau wird es nicht anzünden.

— Missionar C.P. Klassen, Ekuador, hat seinen Verwandten in Mountain Lake, Minn., mitgeteilt, daß er nebst seiner Familie in dem jüngsten Erdbeben unverletzt geblieben ist, trotzdem sein Haus auch teilweise einstürzte.

— In Winkler, Man., tagte am 5. September die jährliche landwirtschaftliche Ausstellung, begleitet von Sport und Zirkus.

— Altona veranstaltet die Ausstellung des Landwirtschaftlichen Vereins am 9. September. In Verbindung damit soll dort das 75jährige Jubiläum der mennonitischen Einwanderung (1874—1949) feierlich begangen werden. Die großen Vorbereitungen stehen unter der Leitung von J. B. Funk, G. H. Dück und Jak. Bergmann.

— Gerhard, 14, Sohn der neueingewanderten Familie Krahn in Springstein, Man., kam Mittwoch, den 31. August unter einem umgefallenen Traktor zu Tode. (Zu oft haben in letzten Jahren umgestürzte Traktoren tödliche Verletzungen herbeigeführt. Wo liegt die Ursache u. wie wäre es vorzubeugen? — Red.)

— Am 31. Juli, abends, ertrank das 20 Monate alte Töchterchen des Ehepaars Js. Hildebrand, Gouldtown, Sask. Dem Mädel war ein Spielzeug in den Wassertrog gefallen. Es hatte sich darnach gebückt und war hineingefallen.

— In Dinuba, Californien, hatten die Brüder A. H. Unruh und B. B. Janz auf Versammlungen gepredigt. Als der Chordirigent E. Nickel am 7. August mit seiner Familie nach einer Abendversammlung heimfuhr, fiel ihr dreieinhalbjähriges Söhnchen beim Fahren aus dem Auto, direkt vor die Räder eines anderen vorbeisausenden Autos und wurde augenblicklich getötet.

— Die kleine Annie Friesen wurde am 2. September zu Hause auf der Farm bei Altona, Man., vom Truck überfahren und erlag der tödlichen Kopfverletzung.

— Das „Labor-Day" Wochenende hat über Erwarten viel Menschenleben gekostet, in Kanada 41 und in den USA. 326, die Mehrheit davon durch Verkehrsunfälle.

(Fortsetzung auf Seite 4—4)

Mennonitische Rundschau

Herausgeber:
THE CHRISTIAN PRESS, LTD., WINNIPEG, MAN., CANADA.

Editor — H. F. Klassen. Geschäftsführer — J. K. Neufeld

Abonnementspreis: „Mennonitische Rundschau" $2.50 jährlich
„Christlicher Jugendfreund" — 75c; zusammen $3.00
Nach Europa: „Mennonitische Rundschau" — $3.00; zusammen — $3.50

Alle Korrespondenz und Zahlungen sind zu adressieren an:
THE CHRISTIAN PRESS LTD.,
672 Arlington Street., Winnipeg, Manitoba, Canada.

Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

Etwas über Bankschecks.

Es gibt wohl kein einfacheres Zahlungsmittel als den Scheck. Wenn Sie die Rechnung bezahlen wollen, die Ihnen für gelieferte Waren oder geleistete Dienste zugeschickt wird, so füllen Sie einfach den länglichen Zettel aus, indem Sie den Betrag der Schuld, den Namen des Empfängers auf die vorgesehenen Linien schreiben, Ihre Unterschrift darunter setzen, diese Zahlungsanweisung dann in einen Umschlag stecken und per Post absenden. Oder wenn Sie selbst einen solchen Scheck erhalten, so brauchen Sie ihn nur mit Ihrer Unterschrift auf der Rückseite zu indossieren, ihn auf der Bank zu deponieren oder gegen Bargeld einzulösen, und damit ist die Sache erledigt.

Aber ganz so einfach ist es doch nicht. Es mögen Umstände eintreten, die Ihnen Verlegenheit, Geldverlust und sogar einen Konflikt mit dem Gesetze einbringen. Es besteht beispielsweise die Möglichkeit, daß Sie eine Fälschung begehen, wnn Sie einen Scheck mit ihrem eigenen Namen unterzeichnen. Da ist z. B. der Fall von Hans Schmidt, ein Name der sicherlich häufig vorkommt. Eines Tages erhielt Schmidt einen Scheck auf dreißig Dollar, der von dem Schatzmeister einer großen Firma unterzeichnet war. Schmidt konnte nicht denken, weshalb er diesen Scheck erhalten sollte, aber er folgerte, daß es sich um ein Versehen handeln müsse, daß infolgedessen der Aussteller den Verlust tragen müsse, und er selbst ein unbestrittenes Recht habe, den Scheck einzulösen. Folglich indossierte er den Scheck und ließ sich das Bargeld auszahlen.

Er war nicht wenig überrascht, als er ein paar Wochen später auf eine Beschuldigung der Fälschung in Haft genommen wurde. Der Scheck war für einen anderen Hans Schmidt bestimmt, den er persönlich nicht kannte, der aber in demselben Hause wohnhaft war. Schmidt wurde schuldig befinden, kam aber mit einem suspendierten Urteil davon nebst einer Warnung des Richters, niemals wieder einen Scheck zu unterzeichnen, von dem er nicht sicher sei, daß er für ihn bestimmt ist. Es ist selbstverständlich, daß derartige behördliche Maßnahmen zum Schutze aller Leute, die gleiche Namen haben, unumgänglich sind.

Angenommen, Sie heißen Johann Maier. Ihr Freund Joe schuldet Ihnen seit Monaten Geld, aber schließlich bezahlt er mit einem Scheck, den er irrtümlicherweise auf Johann Meyer zahlbar machte. Da Sie wissen, daß es sich nur um einen Schreibfehler handelt, brauchen Sie nur mit der irrtümlichen Schreibweise zu indossieren, um ihn einzulösen. Der Sicherheit halber können Sie noch den Namen Johann Maier in der richtigen Schreibweise darunter setzen. Sie haben in Ihrer Bank bei Eröffnung Ihres Einlage-Kontos eine Karte mit Ihrer Unterschrift ausgefertigt, und die Bank hat ein vollkommenes Recht, die Auszahlung eines Schecks zu verweigern, der nicht genau so indossiert ist, wie es die Unterschriftskarte aufweist. Die großen Banken haben viele Einleger, von denen mehrere den gleichen Namen haben, und es würde ein großer Wirrwarr enstehen, wenn Leichtfertigkeit bei der Unterzeichnung der Schecks obwalten würde. Die Bank würde Gefahr laufen, für etwaige Verluste haftbar gemacht zu werden. Ein korrekt ausgestellter oder indossierter Scheck mag indessen nicht zur Auszahlung gelangen, obwohl hinreichende Deckung vorhanden ist, wenn der Aussteller des Schecks stirbt, bevor der Scheck zur Zahlung vorgelegt wird. Banken haben kein Recht, Schecks verstorbener Aussteller auszuzahlen. Es ist daher rätlich, einen Scheck sobald wie möglich zur Auszahlung zu präsentieren. Es kann auch vorkommen, daß Sie, wenn Sie der letzte von mehreren Indossenten sind, und den Scheck ein paar Wochen lang in Ihrer Tasche herumtragen, ihn mit dem Vermerk „Unzureichende Fonds" zurückerhalten, weil der ursprüngliche Aussteller inzwischen in finanzielle Schwierigkeiten geraten ist und nicht mehr genügend Geld auf der Bank hat. Der Mann, der den Scheck vor Ihnen indossiert hat, ist nicht haftbar, sondern die Haftpflicht lastet auf dem ursprünglichen Aussteller, der aber inzwischen zahlungsunfähig geworden ist.

Ueberdies besteht die Möglichkeit, daß die Auszahlung gesperrt worden ist, ehe Sie den Scheck eingereicht haben. Und sehr oft haben Sie dann keine Möglichkeit, zu Ihrem Gelde zu gelangen. Jede Auszahlung kann verweigert werden, wenn die Bank rechtzeitig benachrichtigt wird. Dies trifft selbst auf einen zertifizierten Scheck zu, wenn die Bank durch eine Kaution gesichert wird. Wenn Sie glauben, daß Sie bei der Transaktion übervorteilt worden sind, so sollten Sie natürlich die Auszahlung des Schecks verweigern, aber es mögen Schwierigkeiten entstehen, wenn der Empfänger den Scheck inzwischen an eine andere Person weitergegeben hat. Eine andere Vorsichtsmaßnahme, die sehr anzuempfehlen ist, besteht darin, daß Sie einen Scheck bei Bezahlung einer Rechnung mit dem Vermerk „in voller Begleichung" versehen. Aber wenn Sie einen Scheck erhalten, der Ihrer Ansicht nach keine volle Bezahlung der Ihnen zukommenden Summe bedeutet, tun Sie gut daran, ihn an den Aussteller zurückzusenden und auf Richtigstellung zu bestehen. Es ist auch leichtsinnig einen Blanko-Scheck an einen Freund zu senden, mit dem Ersuchen, den fälligen Betrag einzufüllen, denn Sie und nicht die Bank müssen einen eventuellen Verlust tragen. Seien Sie darauf bedacht, den auf dem Scheck-Formular verfügbaren Raum möglichst auszufüllen, und geben Sie Obacht, wenn Sie einen Scheck auf „cash" oder „bearer" ausstellen, denn dieser ist so gut wie Bargeld, und Sie können nichts tun, wenn er verloren geht oder die unrichtige Person erreicht, die ihn bloß zu indossieren und einzulösen braucht.

Man sollte auch darauf achten, immer genügende Deckung auf der Bank zu haben, andernfalls man mit den Strafgesetzen in Konflikt kommen kann. Ein vordatierter Scheck ist erst an dem vermerkten Datum fällig, und es ist nicht richtig, daß ein am Sonntag ausgestellter Scheck nicht legal ist. Auch sollte bedacht werden, daß selbst zertifizierte Schecks mitunter gefälscht werden und dadurch ihren Wert verlieren. Und jedermann sollte seine kanzellierten Schecks genau prüfen, um etwaige Unregelmäßigkeiten prompt zu entdecken.

Es ist leider Tatsache, daß viel Schwindel mit Schecks getrieben wird. Die „American Bankers Association" schätzt, daß das Publikum alljährlich 300 Millionen Dollar durch gestohlene und gefälschte Schecks verliert.

In einem kleinen Orte in Massachusetts, USA., betrat an einem Samstag ein gut gekleideter Mann in Begleitung einer Frau und eines kleinen Kindes einen Laden, unterhielt sich mit dem Geschäftsinhaber und erzählte ihm, daß er beabsichtige, sich in dem Orte anzusiedeln, und daß er nur noch schnell nach New York fahren müsse, um eine kleine Erbschaft abzuheben. Als er seine Geldbörse zog um zu bezahlen, erinnerte ihn seine Frau daran, daß er all sein Bargeld in New York gebrauchen werde, und daraufhin meinte er, der Ladenbesitzer könne ihm vielleicht einen Scheck für fünfzig Dollar einlösen, den er gerade von einer großen Versicherungsgesellschaft als Dividende erhalten habe. Er zeigte ein paar Identifizierungskarten, und der Kaufmann, der ohnehin nicht so viel Bargeld über das Wochenende behalten wollte, war froh, ihm gefällig zu sein. Der Einkauf belief sich nur auf drei Dollar, also um siebenundvierzig Dollar weniger als der Betrag des Schecks. Aber schon am Montag teilte die Bank dem Kaufmann mit, daß der Scheck gefälscht war. Der Schwindler verübte diesen Trick noch in mehreren anderen Städten, bis er schließlich in Kanada mit einer anderen Frau und einem anderen Kinde erwischt wurde, und die Polizei einen Vorrat von Scheck-Formularen und eine kleine Druckerpresse in seinem Besitz fand. Aehnliche Schwindeleien werden oft von Bauernfängern versucht, und es ist größte Vorsicht am Platze, ehe ein Geschäftsmann einen Scheck auszahlt, der ihm von einer Person überreicht wird, die er nicht kennt, oder über deren Ehrlichkeit und Zuverlässigkeit er einen Zweifel haben kann. Häufig finden es die Schwindler leichter, einen falschen Scheck auszustellen, als den Betrag eines Schecks zu erhöhen. Es ist sehr leicht, ein Scheckformular zu drucken, und selbst ein bombensicherer Scheck mit der Unterschrift der Bundesregierung ist wertlos, wenn seine Indossierung gefälscht ist. Jedermann sei auf der Hut, wenn ihn ein liebenswürdiger Fremder mit den Worten anspricht: „Ich fürchte Sie werden einen Scheck nehmen müssen." Vorsicht ist die Mutter der Weisheit.

(St. H.)

Hat Gott die Welt vergessen?

(Schriftzitate nach Elberfelder-Bibel)

(Schluß)

Heute erntet die Welt die bittern Folgen der Verwerfung ihres Königs. „Den Urheber des Lebens habt ihr getötet und gebeten, daß euch ein Mörder geschenkt würde", ist Gottes schreckliche Anklage gegenüber der Welt. Satan, ein Lügner und Mörder von Anfang an, ist an Stelle von Christus erwählt worden. Jeder unbekehrte Mensch in der Welt steht heute auf der Seite Satans. „Wer nicht für mich ist", sagt Christus, „ist gegen mich." Gott hat der Welt erlaubt, ihren eigenen Weg zu gehen. Gottes einzige Frage an jeden Menschen ist jetzt: „Was hast du mit meinem Sohn gemacht? Welches ist deine Stellung zu ihm?" Jeder muß seine eigene Wahl treffen, keiner kann neutral sein — jeder muß Partei ergreifen. Christus hat das furchtbare Ergebnis seiner Verwerfung durch die Welt vorausgesagt: „Es werden Kriege und Gerüchte von Kriegen sein, Nation wird sich wider Nation erheben. Dies alles muß geschehen." Das Weltchaos wird sich steigern, je näher das Ende kommt. Hat Gott kein Heilmittel? Doch, Gott hat ein Mittel, ein göttliches, vollkommenes Heilmittel für die Krankheit der Welt. Der gegenwärtige Zustand muß nicht fortdauern. Zuerst aber müssen wir der schmerzlichen Tatsache ins Gesicht sehen, daß der Mensch für eine zerrüttete, chaotische Welt kein Heilmittel hat. Selbst gute Menschen sind kläglich enttäuscht. Ihre besten Anstrengungen haben sich als gänzlich nutzlos erwiesen. Die Abrüstungs-Konferenzen gingen in Brüche. Der Völkerbund war ein totaler Mißerfolg. Jeder Plan, den der Mensch je versucht hat oder versuchen mag, ist ein völliger Fehlschlag. Die moralische und geistige Geschichte dieser Welt kann tatsächlich in vier Worten geschrieben werden: Sechstausend Jahre des Mißlingens.

„Ja", sagt jemand, „wie verhält sich's aber mit dem Christentum? Wenn das Christentum Gottes Heilmittel ist, dann hat es sich nicht viel besser erwiesen als alle menschlichen Einrichtungen. Nach bald zweitausend Jahren Christentum ist der Zustand der Welt so schlecht, wie er nie gewesen ist." Jedermann weiß es: Die Welt ist verwüstet und liegt in Trümmern. Aber wer sagt, daß das Christentum das Heilmittel für diese Zustände ist? Sicherlich nicht die Bibel. Kein gottesfürchtiger Diener Gottes versucht eine bessere Welt aufzubauen. Ich verweise auf 2. Timotheus 3, 1—5: „Dieses aber wisse, daß in den letzten Tagen schwere Zeiten sein werden; denn die Menschen werden eigenliebig sein, geldliebend, prahlerisch, hochmütig, Lästerer, den Eltern ungehorsam, undankbar, heillos, ohne natürliche Liebe, unversöhnlich, Verleumder, unenthaltsam, grausam, das Gute nicht liebend, Verräter, verwegen, aufgeblasen, mehr das Vergnügen liebend als Gott, die eine Form der Gottseligkeit haben, deren Kraft aber verleugnen." Sage mir, sieht das wie eine bessere Welt aus? Vergleiche auch Timotheus 3, 13: „Böse Menschen aber und Gaukler werden im Bösen fortschreiten." Ist das die christlich werdende Welt? In der Heiligen Schrift finden wir den Gedanken gar nicht, daß die Welt durch die Predigt des Evangeliums oder durch den Einfluß des Christentums bekehrt werde. Nehmen wir z. B. das Gleichnis vom Säemann, wo es heißt: „Das Feld ist die Welt und der, welcher guten Samen sät, ist des Menschen Sohn." Welches ist der Erfolg des Säens? Bringt das ganze Feld (die Welt) Frucht hervor? Nein, drei Viertel von dem, das gesät worden ist, bringt nichts hervor, nur ein Viertel trägt Frucht. Oder beim Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen lesen wir: „Laßt beides zusammen wachsen bis zur Ernte, und zur Zeit der Ernte werde ich den Schnittern sagen: Leset zuerst das Unkraut zusammen und bindet es in Bündel, um es zu verbrennen; den Weizen aber sammelt in meine Scheune" (Matth. 13, 30). In Vers 38 wird gesagt: „Das Unkraut aber sind die Söhne des Bösen" und sie bleiben im Feld (in der Welt) bis zur Ernte, d. h. bis zur Vollendung des Zeitalters. Ist das „die Welt für Gott" durch die Predigt des Evangeliums?

Welches ist denn die Aufgabe des Christentums und die Absicht Gottes bei der Predigt des Evangeliums? Jakobus sagt uns in Apg. 15, 14: „Simon hat erzählt, wie Gott zuerst die Nationen heimgesucht hat, um aus ihnen ein Volk zu nehmen für seinen Namen." Das ist es, was Gott heute tut. Nicht die Welt bekehren oder sie besser machen will er, sondern aus den Nationen ein Volk für sich herausnehmen, damit es bald bei ihm droben in der himmlischen Herrlichkeit wohnen soll. Ist denn Gott gleichgültig gegen alles, was geschieht? Keineswegs. Gott arbeitet für die ewige Segnung und Errettung aller, die sich in Buße und Glauben zu ihm wenden. Die Welt ist verurteilt, aber er nimmt aus der Welt ein Volk für sich heraus, d. h. alle, die dem Ruf des Evangeliums folgen. Die Welt gleicht einem Schiff, dessen Mannschaft gemeutert, den Kapitän (den Sohn des Eigentümers) ermordet und ihn über Bord geworfen hat. Nun erhebt sich die Frage, wer das Schiff führen kann. Der eine und der andere versucht es, aber alles geht fehl und endet unglücklich, denn das Schiff stößt schließlich gegen ein Riff und endet im Untergang. Der Eigentümer vernimmt, was geschehen ist und befiehlt, sofort ein Rettungsboot hinzusenden, um die Besatzung zu retten. „Aber sie haben deinen Sohn getötet", rufen die Bootsleute. „Ich will ihnen ihr schreckliches Verbrechen verzeihen", erwidert der Eigentümer, „und jeden retten, der ins Rettungsboot springen will. Das Schiff ist verloren, aber ich will jeden retten, der die Rettung annehmen will." Wenn du auf die Welt in ihrem gegenwärtigen schrecklichen Zustand hinzeigst und fragst: „Was tut Gott?", so antworte ich: „Gott rettet Menschen aus dem Wrack. Er überredet Männer und Frauen, sich von Satan abzuwenden und seinen Sohn als ihren Heiland anzunehmen." „Wendet euch zu mir und werdet gerettet, alle ihr Enden der Erde", ruft er aus. „So viele ihn aber aufnehmen, denen gibt er das Recht, Kinder Gottes zu werden." Mittlerweile treibt die Welt wie wahnsinnig ihrem furchtbaren Ende zu. Den Seinen sagt Christus: „Ihr seid nicht von der Welt", und er wird bald kommen, um sie aus ihr herauszunehmen. Das wird der Auftakt seines zweiten Kommens sein. „Denn der Herr selbst wird mit gebietendem Zuruf, mit der Stimme eines Erzengels und mit der Posaune Gottes herniederkommen vom Himmel, und die Toten in Christus werden zuerst auferstehen; danach werden wir, die Lebenden, die übrigbleiben, zugleich mit ihnen entrückt werden in Wolken dem Herrn entgegen in die Luft; und also werden wir allezeit bei dem Herrn sein." Wir werden eine Weile bei ihm in seines Vaters Haus sein, bevor er mit Macht und großer Herrlichkeit vom Himmel herabsteigt. „Dann wird das Zeichen des Menschensohnes erscheinen, kommend in den Wolken des Himmels." „Jedes Auge wird ihn sehen." Der einst gehaßte Nazarener — der jetzt verachtete Jesus — wird von den Christusverwerfern gesehen werden, „gekleidet in Macht und Majestät", wie auch Henoch geweissagt hat: „Siehe, der Herr ist gekommen inmitten seiner heiligen Tausende, Gericht auszuführen wider alle und völlig zu überführen alle ihre Gottlosen von allen ihren Werken der Gottlosigkeit, die sie gottlos verübt haben, und von all den harten Worten, welche gottlose Sünder wider ihn geredet haben." Wie schon vor langer Zeit der Apostel Paulus vorausgesagt hat, kommt jetzt der Herr „mit den Engeln seiner Macht, in flammendem Feuer, wenn er Vergeltung gibt denen, die dem Evangelium unseres Herrn Jesus Christus nicht gehorchen; welche Strafe leiden werden, ewiges Verderben vom Angesicht des Herrn und von der Herrlichkeit seiner Stärke." Darauf bezieht sich auch Matthäus 25, 31—46. Jeder ungerettete, dann lebende Mensch wird die furchtbaren Worte von Vers 41 hören: „Gehet von mir, Verfluchte, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln"; er wird in die Hölle geworfen werden, eine Hölle, die nicht für sie gemacht, sondern von ihnen erwählt worden ist. Zu den Geretteten sagt der Herr: „Kommet her, Gesegnete meines Vaters, ererbet das Königreich, das euch bereitet ist von Grundlegung der Welt an." Alle im Königreich werden den Herrn erkennen, „vom Kleinen bis zum Großen". Christus wird dann seine große Macht tätigen und regieren als „König der Könige und Herr der Herren". „Und es wird Fülle von Frieden sein, bis der Mond nicht mehr ist. Und seine Herrschaft wird sein von Meer zu Meer und vom Strome bis an die Enden der Erde." „Und er wird herrschen von Ewigkeit zu Ewigkeit."

„Hat Gott die Welt vergessen?" Nein! „Denn also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab, daß jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe. Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn errettet werde" (Joh. 3, 16. 17). Wenn jemand schließlich verloren geht, dann hat er nur sich selber anzuklagen. Das Heil ist frei und zugänglich für jedermann. Gott schaut weder nach Verdienst noch nach Werken, sondern nach dem kindlichen Glauben, der einfältig annimmt, was er anbietet. O komme in wahrer Buße vor Gott und glaube an unseren Herrn Jesus Christus!

„Hat Gott die Welt vergessen?" Tausendmal nein! „Mein Vater wirkt bis jetzt", sagt unser Herr, „und ich wirke." „Christus hat sich selbst für unsere Sünden hingegeben, damit er uns herausnehme aus der gegenwärtigen bösen Welt." Gott hat sein geschriebenes Wort über die ganze Erde verbreitet und warnt die Menschen und bittet sie, den unrechtmäßigen Besitzer zu verwerfen und seinen Sohn anzunehmen. Er hat die dritte Person der Gotheit, den Heiligen Geist, gesandt, um die Welt von ihrer Sünde zu überführen, daß sie an Christus glaube. Er hat die Kreuzigung seines Sohnes den Menschen zur Rettung zugerechnet — für alle, die Buße tun und Christus als Heiland und Herr bekennen. Die Welt ist verurteilt, aber Gott wirkt heute als der Heiland aller Menschen, indem er allen, die Christus als Heiland annehmen, neues, ewiges Leben schenkt. Für die Verlorenen der Erde ist der Himmel geöffnet. Welche Gnade!

(Aus „Die letzte Stunde")

Aeußere Mission der M. B. Gemeinde.

„Es sprach aber der Herr durch ein Gesicht in der Nacht zu Paulus: Fürchte dich nicht, sondern rede, und schweige nicht! Denn ich bin mit dir, und niemand soll sich unterstehen, dir zu schaden; denn ich habe ein großes Volk in dieser Stadt." Apostelgeschichte 18, 9, 10. Des Volkes auf den verschiedenen Feldern der Mennoniten Brüdergemeinden Mission ist viel.

1. Wahl der Felder.

Die Felder der Aeußeren Mission sind ohne Ausnahme weise gewählt worden. Im großen ganzen genommen, sind es nicht leichte Felder, sondern es sind Ortschaften und es sind Menschen, wo Missionsdienst mit ganzem Ernst und völliger Hingabe muß angegriffen werden, um unter des Herrn Leitung Erfolg zu erwarten. Meistens ist unsere Aeußere Mission nicht in Großstädten gelegen, sondern arbeitet unter dem Volk auf dem Lande und in den Dörfern. Hierin unterscheidet sich die Arbeit von den Missionsgesellschaften, die hauptsächlich in den Großstädten arbeiten. Unsere Mission arbeitet in allen Abteilungen

stark evangelisch, auch an institutionellen Zweigen, wie Hospitälern, Schulen, Publikationsdienst und dergleichen.

2. Wahl der Stationen.

Die Lage der Stationen auf den Feldern zeugt auffallend davon, daß Gott in der Wahl derselben geleitet hat Die innigen Gebete der Missionare auf dem Felde und der Geschwister zu Hause hat Gott erhört und stets den richtigen Platz geschenkt. Kein menschliches Planen allein hätte den Fernblick gezeigt, die Stationen so strategisch anzulegen, auch für die weitere Zukunft, wie z. B. mit Bezug auf Landstraßen-, Fluß- oder Bahnverbindungen, geographisches Einteilen des Feldes unter den Stationen und Nähe eines einflußreichen Dorfes oder einer Stadt. Manche der Stationen sind durch die Jahre sehr im Werte gestiegen und das Gelände einer ganzen Anzahl derselben wäre heute überhaupt nicht zu kaufen.

3. Aufführung der Gebäude.

Die mannigfaltigen Gebäude auf den Stationen zeugen davon, daß unsere Missionsgeschwister durch die Jahre so manch einen Bau haben aufführen dürfen. Nicht nur beaufsichtigen mußten sie die Bauarbeit, sondern sie haben viel Arbeit eigenhändig tun müssen. Das Bauen ist in den Ländern eine mühsame Arbeit, weil das Material oft auf der Station hergestellt muß werden: wie Ziegeln, Dachstroh, Holz, Tür- und Fenstergerüste usw. Nur weniges ist fertig im Holzhof oder Materialienlager zu kaufen, wie man das zu Hause gewohnt ist. Auf manchen Feldern sind überhaupt keine Läden, wo etwas zu kaufen wäre. Weiter haben die Missionare noch die Schwierigkeit, die Einheimischen überhaupt an der Arbeit zu halten. Dieses erfordert die ständige Gegenwart der Missionare, sonst bleibt die Arbeit stehen, oder man macht fatale Fehler.

In **Indien** sind acht Stationen verhältnismäßig gu mit permanenten Gebäuden bebaut, von denen manche Reparature bedürfen, auch sind etliche Neubauten erforderlich. Die Station Janumpet hat nur geringere Gebäude, und Jadcherla hat gutgelegenes Gelände ohne brauchbare Gebäude.

In **Afrika** hat die Kafumba Station die Hauptgebäude von permanentem Material. Auf Matende sind die zwei Hauptresindenzen und Autoschuppen permanent, Kipungu hat ein solides Wohnhaus, das Dach ausgenommen. Auf Djongo Sanga sind alle Gebäude, obzwar nett und schön, doch nur temporärer Konstruktion.

Die Gebäude auf der Station Curitiba, **Brasilien,** sind alle solide gebaut von Holz, Backstein und Dachpfannen.

In **Paraguay,** auf der Lengua Missionskolonie, sind die Gebäude meistens von Lehmziegeln mit Grasdächern. Es sollen jetzt Ziegeln gebrannt werden für die Neubauten. Die Gebäude in Philadelphia auf der Chulupie Mission sind aus gebrannten Ziegeln, außer dem Indianerschuppen, dessen Wände aus Holz sind.

In **Colombien** sind alle Missionsgebäude von permanentem Material, gebrannten Ziegeln, Holz und Blech.

4. Die geistliche Arbeit der Mission. (Predigen, Lehren, Heilen. Matth. 9, 35)

Ich erhielt den Eindruck, daß unsere Missionsgeschwister das Wort überall ernst und schriftgemäß verkündigen. Dieses wird in aller Geduld unter viel Gebet und Seufzen getan, aber mit viel Freudigkeit. Unsere Geschwister verkündigen das Evangelium in verschiedenen Sprachen: in Telugu, Chinesisch, Kikwango, Langala, Lengua, Chulupie, Portugiesisch, Spanisch, Englisch und Deutsch.

Die Missionsgeschwister sind auf der Hut, daß nur solche eingeborene Arbeiter zur Wortverkündigung und zum Schulunterricht angestellt werden, die das Wort recht teilen, obzwar oft mit schwachem Wissen.

Auch wird sehr sorgfältig geplant im Ausarbeiten des Schulprogramms und bei der Anstellung und Verwaltung der einheimischen Lehrer. Auch in der Regelung der Arbeiter der Kosthäuser, die mit den Schulen verbunden sind, wird viel Sorgfalt angewandt, damit das Wort Gottes und christliche Prinzipien ausschlaggebend bleiben in der Lehre wie auch in der Disziplin.

Alle Hospitäler und Arznei-Verteilungsstellen bemühen sich, daß bei der Behandlung der Kranken u. beim Verteilen von Medizin, die Gelegenheit, das Wort der Erlösung zu verkündigen, wahrgenommen wird.

Es war mir ein Segen und ein Hochgenuß, auf allen Feldern und Stationen vielfach Predigten und andern Gottesdiensten beizuwohnen, die von den Missionaren und auch von einheimischen Arbeitern gehalten wurden. Dann durfte ich auch in den Klassen und beim Unterricht in verschiedenen Fächern der Schulen zugegen sein und die aufopfernde Arbeit der Schwestern in den Hospitälern und „Dispensaries" beobachten.

Eine noch größere Freude war es mir, die Geistesfrüchte der Arbeit zu sehen. Der Herr hat sich zu allen Zweigen der Mission bekannt. Viele sind gläubig geworden durch das Wort der Predigt. Tausende von Christen und Hunderte von Gemeindlein findet man in den verstreutliegenden Dörfern als Frucht der Predigt. Viele haben in den Schulen eine Vorbereitung fürs Leben erhalten, dort den Herrn als persönlichen Heiland gefunden und sind jetzt die einheimischen Leiter, Lehrer, Prediger und Bibelfrauen. Noch andere, und auch einzelne aus verschiedenen Kasten, wurden durch das Zeugnis der Hospitalarbeiter, während sie im Hospital unter Pflege waren, zum Herrn geführt.

5. Die einheimische Gemeinde.

Auch die einheimische Gemeinde hat auf allen Feldern,außer Brasilien, wo noch nur unter Kindern gearbeitet wird, Fuß gefaßt. In Indien und Afrika ist das Gemeindewesen schon weiter vorgeschritten, aber auch in Paraguay und Colombien ist ein gesunder Anfang zu verzeichnen. So verhält es sich auch in China. Es ist bemerkenswert, daß der Gemeindeunterricht und die Anforderungen an die Gemeindeglieder ganz schriftgemäß durchgesetzt werden, den unseren gleichen. Leider erleiden die Christen, die aus dem Heidentum kommen und die vom Heidentum umgeben sind, die meisten Niederlagen auf dem Boden des Heidentums, dem sie entronnen sind (Apg. 15, 20 und 29). Dieses bereitet den Missionsgeschwistern und auch den geistlich tiefer gegründeten Leitern unter den einheimischen Christen manches Herzeleid und ein Suchen des Angesichts Gottes. Die innige und beständige Fürbitte für die Reinigung und für das geistliche Wachstum der jungen Gemeinden und der Christen im Heidenlande möchten wir zu Hause nicht unterlassen. Die vielen köstlichen Perlen in den jungen Gemeinden dort im Auslande bereiten uns große Freude. Im großen und ganzen genommen sind die Missionsbestrebungen der Konferenz vom Herrn mit sehr ermutigenden Erfolgen gekrönt worden, und sie ermutigen zur freudigen Weiterarbeit unter der Leitung des Heiligen Geistes.

6. Ausblick.

Wenn die Geschwister und Gemeinden zu Hause fortfahren im Gebet und ihre Gaben wie bisher auch weiter dem Herrn für Aeußere Mission opfern werden, dann dürfen bescheidene, aber notwendige Verbesserungen auf den Feldern gemacht und auch noch weitere junge Arbeiter hinausgesandt werden. Die austretenden Arbeiter müssen ersetzt, und noch unbesetzten Ortschaften unserer Felder mit dem Zeugnis des Evangeliums bedient werden.

Das walte Gott!

A. E. Janzen,
Missions-Sekretär.

Mennonitengemeinde Kiel.

Van Dr. Hans Rempel.

Am 24 Juli d. J. beschlossen die Vertreter der mennonitischen Flüchtlingsgruppen von Kiel, Neumünster, Innien, Rendsburg, Grünhorst, Rothensande und Schleswig einstimmig die Gründung der „Mennonitengemeinde Kiel". Damit ist eine neue Mennonitengemeinde existent geworden.

Artikel 1 und 2 der Verfassung, die von der Vertreterversammlung angenommen wurde, besagen: „Die Mennonitengemeinde Kiel hat sich 1949 durch Zusammenschluß von mennonitischen Flüchtlingsgruppen in Schleswig Holstein gebildet. Ihre Mitglieder, die größtenteils aus den alten westpreußischen Mennonitengemeinden stammen, haben hier — wie einst Menno Simons mit seiner ersten Gemeinde — nach ihrer Vertreibung aus der Heimat, Zuflucht gefunden. Die Mennonitengemeinde Kiel bezeugt mit den Bekenntnissen ihrer Vorfahren, der evangelischen Täufergemeinden, vor allem Menno Simons', das Evangelium nach der göttlichen Offenbarung der Heiligen Schrift. Sie steht auf dem Boden der Bekenntnistaufe und vertritt die Grundsätze des Friedens und der Nächstenliebe in allen menschlichen Beziehungen." Und Artikel 3 unterstreicht, daß die Gemeinde sich als Mitglied der Vereinigung der Deutschen Mennonitengemeinden weiß.

Diese Fundamentalartikel zeigen, daß die neugebildete Gemeinde bekenntnismäßig auf der Heiligen Schrift und auf dem Boden des Bekenntnisses der Väter und der weltweiten mennonitischen Brüderschaft steht und organisatorisch dem Kreis der Mennonitengemeinden Deutschlands zugehört. Die Bildung der Gemeinde war längst eine Notwendigkeit geworden; ihr waren eine Reihe, die gegebenen Voraussetzungen und Möglichkeiten ins Auge fassenden Erwägungen und Beratungen vorangegangen. Wir haben unseren Plan auch ständig in ernstem Gebet vor Gottes Heiliges Angesicht gebracht.

Die genannten mennonitischen Flüchtlingsgruppen entstammen den Danziger West- und Ostpreußischen Gemeinden. Die Kriegsereignisse hatten sie gezwungen, ihre Heimat auf dem Wege der Flucht zu verlassen. Völlig zersprengt fanden sie in Schleswig Holstein Aufnahme. Allmählich vollzog sich besonders unter der Betreuung durch das Hilfswerk des M.C.C. ein Zusammenschluß in Einzelgruppen, die wieder unter einem Bezirksvertrauensmann vereinigt wurden.

Mitglieder dieser Gruppe galten und gelten noch als ihren ehemaligen Heimatgemeinden zugehörig, die aber als kirchliche und als Körperschaften des öffentlichen Rechts zu bestehen aufgehört haben. Während für Flüchtlinge, die in der Nähe westdeutscher Gemeinden — wie etwa der Hamburger — ihren Wohnort gefunden haben, die Möglichkeit besteht, einer solchen Gemeinde als Mitglied beizutreten, ergab sich für die schleswig-holsteinischen Gruppen die Frage nach der Gründung einer eigenen Gemeinde. Vor allem waren es praktische Gesichtspunkte, die hierzu drängten, wie etwa:

1. Die Gottesdienstliche Betreuung, 2. die Unterweisung der Jugend, 3. die Bedienung der Gemeinde durch die üblichen Amtshandlungen, wie Taufen, Trauungen und Beerdigungen, 4. die Bedienung der Gemeinde durch das diakonische Amt, 5. die Pflege der gemeindlichen Zusammengehörigkeit und der väterlichen Tradition.

Eine Fülle von Aufgaben, deren Inangriffnahme unabweisbar notwendig ist. Es ergab sich aber auch die Frage nach der Möglichkeit der Lösung dieser Aufgaben. Wie gestaltet sich in diesem Punkt die Lage?

Hier war 1. zu bedenken, daß die Mitglieder einer solchen Gemeinde zerstreut sind, d. h. siedlungsmäßig keine Einheit darstellen. Es ist z. B. nie möglich, die gesamte Gemeinde auf einmal zusammenzufassen. 2. sind alle Mitglieder Flüchtlinge, d. h. existenz- und mittelos, ja größtenteils geradezu bettelarm. Eine jede Gemeindebedienung und Verwaltung aber erfordert Mittel. 3. Wir besitzen weder ein gemeinsames Kirchgebäude oder einen Versammlungsraum, noch eine Gruppe im einzelnen. Ja, wir besitzen nicht einmal Abendmahlsgerät und sind vorläufig auch nicht in der Lage, dies zu kaufen. Auch an die Unsicherheit der Zukunft mußte gedacht werden, die ein Planen auf weite Sicht unmöglich macht. Eine Reihe von Schwierigkeiten, die hier noch keineswegs erschöpfend dargestellt sind. Angesichts dieser Situation wurde die Frage der Gemeindegründung eine Frage des Glaubens und Gottvertrauens.

Hier sei festgestellt, daß der Bauunternehmer, Ernst Neufeldt, danziger Flüchtling und zurzeit Vertrauensmann des kirchlichen Hilfswerks unseres Bezirks, die Gemeindegründung trotz aller Schwierigkeit zielklar ins Auge faßte. Ihm trat zur Seite der Dipl. Ing. Werner Schulz, Direktor der städtischen Gas- und Elektrizitätswerke Kiel, der den Plan tatkräftig förderte. Nachdem die Kieler Gruppe den Entschluß zur Bildung einer Gemeinde bereits im Dezember 1948 grundsätzlich gefaßt hatte, wurde der Plan auf der Vertreterversammlung der oben genannten Gruppen am 24. 7. 49 Wirklichkeit. Zugleich wurde hier beschlossen, daß jedem vollfähigen Mennoniten unseres Bezirks die Verfassung zuzustellen ist mit der Auflage, durch schriftliche Zustimmung derselben den Beitritt zur Gemeinde zu vollziehen. Dieser Schritt bedeutet keinen Abbruch mit den alten Heimatgemeinden, deren Andenken und Tradition im Rahmen der neuen Gemeinde gepflegt werden soll, ja vielmehr erst auf dem Boden einer Gemeinde gepflegt werden kann. Die Gemeinde Jesu Christi hat ihren Herrn und König im Himmel, aber sie bedarf auf Erden der Ordnung und der Form. Wir sind uns dessen bewußt und haben es in dem Gottesdienst, der unserer Gründungsversammlung voranging, und in den einleitenden Worten der Sitzung, die ich sprechen durfte, zum Ausdruck gebracht, daß nur praktische Gesichtspunkte allein noch keine Berechtigung zur Gründung einer Gemeinde geben. Gemeinde geschieht durch Christus Jesus; er sammelt Gemeinde und ruft uns zur Gemeinde, aber von ihm empfangen wir auch Vollmacht und Auftrag zum Dienst und zur Gemeinde. Jede „Gemeinde", deren Haupt nicht Jesus Christus ist, bleibt Verein, Religionsgesellschaft, kurz eine von Menschen geschaffene Institution — nicht mehr. Jene Gemeinde aber, die Christus zum Mittelpunkt hat, hat Leben die Fülle; ihr gilt die Verheißung, wo zwei oder drei sich in meinem Namen versammeln, will ich mitten unter ihnen sein.

Unser Entschluß und Beschluß stand unter dem Losungswort, das der erste Vorsitzende der Vereinigung der Deutschen Mennonitengemeinden unser lieber Bruder Pastor Liz. Händiges, uns aufgegeben hatte: „Einen andern Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus."

Nachdem ich der Kieler Gruppe bereits zwei Jahre gedient hatte, wurde ich auf weiteres mit dem Predigtdienst und der Seelsorge an der ganzen Gemeinde beauftragt. An dieser Stelle sei erwähnt, daß der Aelteste der Bremer Mennonitengemeinde, Bruder Bartel, die schleswig-holsteinischen Gruppen bereits vorher wiederholt besucht und ihnen durch Wortverkündigung gedient hatte. Auf Grund der noch sehr kurzen praktischen Erfahrung darf ich sagen, daß es sich als durchaus möglich erwiesen hat, in jeder Gruppe wenigstens einmal im Monat Gottesdienst zu halten. Die landeskirchlichen und freikirchlichen Gemeinden stellen uns gern ihre Gotteshäuser für unsere Zusammenkünfte zur Verfügung. Wir haben es so geordnet, daß im Anschluß an den jeweiligen Gottesdienst eine Katechese für die Jugend folgt. Auch die kirchlichen Trauungen lassen sich mit den Gottesdiensten verbinden. Dadurch werden Zeit und Reisegeld gespart.

Zu meiner großen Freude darf ich feststellen, daß die Teilnahme an den Gottesdiensten recht gut ist. Verglichen an der Beteiligung der einheimischen Bevölkerung an ihren Gottesdiensten sogar sehr gut. Unsere Gemeinden sind durch die leidvollen Führungen der letzten Jahre und auch durch den Dienst der Liebe, den unsere amerikanischen Brüder u. Schwestern an uns getan haben, erweckt worden. Hier gibt es für die Verkündigung viel Arbeit zu tun.

In den Wintermonaten wird sich auch die Möglichkeit zu Vortragsnachmittagen und -abenden bieten. Auch die großen Festkreise des Kirchenjahres, wie Weihnachten und Ostern, werden im Rahmen der Gestalt gewinnenden Gemeinde die Einzelgruppen zu Andachten und Feierstunden vereinen.

Wir freuen uns, daß wir den Schritt zur Gemeinde gewagt haben und bitten Gott um seinen Segen.

Brüder in Not.

Altersheim, M.C.C., Gronau, Westfalen, Deutschland.

Wenn ich mir meine lieben Alten und Kranken anschaue, so kommen mir Gedanken, die ich Euch, liebe Geschwister in Uebersee, gern mitteilen möchte. Viele von unseren Alten haben ihre Kinder vorauffahren lassen. Sie waren fest überzeugt: Wir kommen bald nach. Nun sind sie einmal und auch zum zweiten Mal zurückgestellt worden und warten nun: Wann schlägt auch für uns die Stunde, daß wir fahren dürfen? Wir haben alle bisher ruhig gewartet und nun scheint es mit einmal, als sei der Himmel verschlossen. Niemand fährt mehr! Das können wir nicht fassen. Sollte beim lieben Gott etwas unmöglich sein? Nein! Beten, glauben, Buße tun, und Gott wird Gnade geben (Jona 3). Mir liegt das ernstlich, wie ein Stein, auf dem Herzen.

Die „2000 Aktion" fing an, die erste Gruppe mit 136 Personen fuhr glücklich ab. Bei der zweiten Gruppe kam es zum Stillstand. Man fragt sich: Ist denn der Rest, sind wir die Schuldigen? Muß auf uns die Zuchtrute weiter ruhen? Ja, sagt man leise, die da drüben werden müde. Sie sind getäuscht worden. Das stimmt gewiß. Sind wir nicht aber auch oft getäuscht worden — auf der Flucht, einmal, das zweite Mal, ein drittes Mal, und so könnte man ganze Bogen von Täuschungen vollschreiben. Noch immer stecken wir im Sumpf, wenn ich mich so ausdrücken darf, mit all den Lieben dort im hohen Norden. Vom M.C.C. werden wir wohl in der Gegenwart gut betreut und versorgt, aber wir sind noch immer täglich in Gefahr — die Wetterwolken türmen sich. Ich bekämpfe diese Gedanken schon längere Zeit. Wenn man sieht, daß Bruder C. F. Klassen und seine Mitarbeiter sich voll und ganz in den Riß stellen, so müßte man doch Hoffnung haben, daß auch der Nachschub von drüben aus USA und Kanada kommt.

Wenn sich da einmal etliche Jungen etwas ungebärdig stellen, so ist es damit noch nicht gesagt, daß sie verloren sind. Wir haben hier wohl bittere Erfahrungen gemacht, aber ebenso auch erfreuliche, so daß da niemand einem anderen einen Vorwurf machen sollte.

Da möchte ich noch ein besonderes Wort über die Jungmannschaft sagen. So manchen hat man ganz abgesagt. Die meisten sind ohne Väter aufgewachsen. Meist sind die Väter vor 10, 12 und 15 Jahren spurlos verschollen. Ob die Jungen noch einen Vater haben, oder ob es halbe Waisen sind, das weiß keiner — allein der liebe Gott. Wie waren sie so froh und stark begeistert, als damals die Deutschen kamen, um uns zu befreien. Wie ging dann mancher in die Reihen, um behilflich zu sein in der Landessprache, und sie hatten keine Ahnung, was es für Folgen bringen würde. Zum Schluß fand sich alles als Täuschung. Das war die erste Täuschung, und so ging es von Stufe zu Stufe, bis man am Boden lag, und jetzt? — Ja, und jetzt fragt manch bange Seele: Ist denn gar keine Gnade mehr? So fragt mancher Junge, Mann oder Jüngling.

Ein altes Mütterchen von 73 Jahren, ganz alleinstehend hier, denn die Enkelkinder sind drüben, ihr wurde abgesagt —, brauchte den Ausdruck: Wenn denn schon eine Bombe käme und erschlüge uns alle, dann wäre aufgeräumt! Es ist gewiß traurig, wer so denkt, und ich kann ihm nicht versprechen, daß seine Lage dadurch besser würde, im Gegenteil — viel schlimmer. Soweit aber kann es mit etlichen kommen.

Möge Gott Gnade geben und mögen sich willige Herzen finden, die da dort anklopfen, wo es nötig ist, und mit Erfolg, daß es gelingen möchte.

Wir hörten heute, den 14. August 1949, in der Andacht, wie uns Bruder Siegfried Janzen so treffend die Glaubenshelden vor die Seele führte, besonders den Moses, der lieber Ungemach mit dem Volke Israel erduldete, als sich der zeitlichen Ergötzung Aegyptens hinzugeben. So sind auch Eure Brüder hier in unserer Mitte, die auf so viele Widerwärtigkeiten stoßen und dennoch tapfer weiterarbeiten. Der liebe Gott hat bis hierher geholfen, und er wird auch weiter helfen. Es ist keine leichte, einfache, sondern eine sehr ernste Arbeit. Betet, glaubt, werdet nicht müde, der Herr wird's lohnen hier und einst droben.

Mit brüderlichem Gruß

Heinrich Reimer.
M.C.C.-Lager Gronau, Altersheim,
Deutschland.

(Der Schreiber, Heinrich Reimer, hat vor Jahren in der Anstalt „Bethania" gearbeitet. Gegenwärtig ist er Hausvater im M.C.C.-Heim für die Alten in Gronau, Deutschland, und Vorsitzender des Kirchenvorstandes im Lager. — S. J.)

Nachruf.

Nach langem Leben und schwerer Arbeit, nach langer Wanderschaft. nach vielem Leid und heißem Sehnen ist's nun vollbracht. Auch sie war ein Pilgrim auf Erden und ist nun ein Bürger des himmlischen Reiches geworden. Die alte Tante

(Fortsetzung auf Seite 7—1)

Predigerkonferenz in Paraguay...
(Fortsetzung von Seite 1—4)

Bruno Ewert, heute Uruguay. Außerdem wären zu nennen die Brüder aus Asuncion, Friesland, Volendam und Menno und schließlich diejenigen aus Neuland und Fernheim. In Summa waren es an Predigern und Diakonen rund 90 Brüder. Etliche hatten auch ihre Frauen dabei. Nur Argentinien war nicht vertreten.

Und was wir dort taten? Ja, jeder Tag wurde eingeleitet durch eine Morgenandacht mit Gebetsstunde. Dann folgte mit reger Beteiligung eine biblische Wortbetrachtung laut dem sehr treffenden Bibelwort aus 2. Timotheus 4 mit zeitgemäßen Winken für die arbeitenden Brüder. Ferner wurden entsprechende Referate verschiedenen Inhalts gelesen und besprochen. Es seien hier die Themen angegeben:

„Der Botschafter an Christi Statt", Aelt. D. Koop, Curitiba.

„Wie sammle ich mich zum Dienst?", Miss. J. Franz, Fernheim.

„Wie arbeite ich eine Predigt aus?" Aelt. J. Nickel, Kanada, z. Zeit Volendam.

„Die Heiligkeit des Amtes", Aelt. D. Koop, Curitiba.

„Der Lehrer nach der Schrift", Pred. J. Legiehn, Fernheim.

„Gelegenheitspredigten", Pred. N. Siemens, Fernheim.

„Jugendarbeit", Pred. P. Klassen, Fernheim.

„Die Arbeit am Kinde." Missionar J. Franz, Fernheim.

„Mission in Lateinamerika", Missionar M. Dürksen, Fernheim.

An den Abenden fanden erbauliche Gottesdienste und Mitteilungen für die umliegenden Dörfer statt, welche geleitet wurden von folgenden Brüdern: K. Janzen, Curitiba; Fr. Janzen, Volendam, D. Nikkel, Kraul, Aelt. B. Ewert, Uruguay; Aelt. Neuenschwander, USA.; R. Seibel, Kraul (USA). — Am Sonntagvormittag predigte Aelt. Br. Ewert. Pred. N. Wiebe hatte dann noch eine aufmunternde Botschaft an die Frauen der Prediger und Diakone.

Unter den für unsere ganze Gemeinschaft akuten Themen, die zur Behandlung kamen, leuchtete ganz besonders auch die Frage der durch den Krieg gewaltsam zerrissenen Ehen hervor. Auf den flehentlichen Wunsch unserer leitenden Brüder der Neusiedlungen Volendam und Neuland glaubte die Konferenz einmütig, daß es heute an der Zeit sei, entschieden zu handeln. Nach unserem Ermessen durfte unter reiflicher Erwägung und ernstem Gebet nun auch ein Weg gefunden werden für viele Fälle. Und wir glauben, daß unsere Brüder in der weiten Welt uns sicherlich nicht verurteilen werden über die im Sinne der Einheit gefaßten Beschlüsse für diese Extrafälle. — Es ist hier nicht der Raum, näher auf diese Beschlüsse einzugehen, die aber den Gemeinden unterbreitet werden.

Und das Aeußere der Tagung? Das Wetter war wirklich schön, fast möchte man sagen, ein wenig zu kühl für uns „dünnblütigen" Südländer mit unserer leichten Unterwäsche. Doch die Liebe im Herzen erwärmte uns in dem schönen sauberen Saal, und so konnte man wohl mit Recht feststellen, daß es nie vorher so gut ging, wie gerade jetzt. Denn wem sprach nicht der brüderliche Geist der Einigkeit hier zu?!

Was nun die Verpflegung und Nachtherbergen betrifft, so ist dieser Marthadienst von Männern, Frauen und Mädchen der 5 umliegenden Dörfer (Charbiner Ecke) meisterhaft versehen worden. Die Gäste, etwa 80 auf einmal, saßen laut dem Anfangsbuchstaben ihres Fmilienamens dem Alphabet nach in Reih u. Glied, dreimal täglich um die Tafel der kräftigen Mahlzeit. Fröhliches Plaudern und gesunder Humor würzten die Speise, so daß jeder zum Seinigen kam.

Spenden

für das Mennonitische Hilfswerk. August 1949.

M. Gemeinde, Rivers, Man., $20.00; M. Nordheimer Gemeinde, Winnipegosis, Man., $40.00; Bericht von P. Dyck in Whitewater, Man., $152.00; Bericht von P. Dyck in Winkler, Man., $443.87; M. B. Gemeinde, Winkler, Man., $125.00. Frl. E. Löwen, Grünthal, Man., $50.00.

M. B. Gemeinde, Arnaud, Man., $25.00; M. B. Gemeinde, Elm Creek, Man., $40.00; M. B. Gemeinde, Newton Siding, Man., $40.65; M. B. Gemeinde, Winkler, Man., $260.72; M. B. Gemeinde, Morden, Man., $35.00; M. B. Gemeinde, N. Kildonan, Man., $104.03; M. B. Gemeinde, Arnaud, Man., $18.00.

M. B. Gemeinde, Elm Creek, Man., $20.00; Osborne Gruppe, Osborne, Man., $60.00; M. B. Gemeinde, Niverville, Man., $35.40; M. B. Gemeinde, Nordend, Winnipeg, Man., $50.72; M. Gemeinde, Lena, Man., $20.00.

M. B. Gemeinde, Justice, Man., $25.00; M. Gemeinde, Petaigan, Sask., $8.00; M. Gemeinde, Herbert, Sask., $33.60; G. J. Harder, Carlington, Ont., $6.00; M. B. Gemeinde, Manitou, Man., $48.70.

M. B. Gemeinde, Steinbach, Man., $47.00; A. C. Janzen, Niagara on the Lake, Ont., $30.00; M. B. R. C., Alta., $114.34; M. B. R. C., B. C., $1479.56; M. B. R. C., Sask., $212.73; Frauenverein, Regina, Sask., durch Frau K. Wiens, $10.00; M. B. Gemeinde, Lena und Holmfield, Man., $40.76; P. Dyck, Marie Hill, Sask., $10.00; Nettie Kröker, Winnipeg, Man., $10.00.

M. C. R. C. Kassierer,
A. C. DeFehr
78 Princeß St., Winnipeg, Man.

Einladungen.

Die M. B. Gemeinde zu Holmfield und Lena gedenkt, so der Herr will, ihr Erntedank- und Missionsfest Sonntag, den 18. September, zu feiern. Jedermann ist herzlich eingeladen, an den Segnungen teilzunehmen.

Die Feier findet im Versammlungshause der Lena Gruppe statt.

Im Auftrage,
J. F. Pötker.

So der Herr will, gedenkt die Nordheim Gemeinde bei Winnipegosis, den 18. September das Erntedank- und Missionsfest zu feiern. Wir laden freundlichst dazu ein. Brüder, die uns mit dem Wort dienen könnten, würden wir herzlich willkommen heißen. Wir flehen, daß der Herr uns auf diesem Feste reichlich segnen möchte.

Im Namen der Nordheim Gemeinde,
C. C. Janzen.

Programm

für das am 12. September geplante Prediger- und Diakonen-„Retreat".

Sonntag abends, beginnend halb 8 Uhr, allgemeiner Gottesdienst.

Montag, den 12., beginnend 10 Uhr, Morgenandacht von Bruder Pauls, Morden — 30 Minuten.

Gebetsweihe, auch von Br. Jak. Pauls geleitet — 15 Minuten.

Referat: „Was sind die Qualifikationen eines guten Predigers?", von P. A. Rempel, Altona — 20 Minuten.

Besprechung des Referats — 40 Minuten.

Nachmittags, beginnend um 2 Uhr, Einleitung von Aelt. Bückert — 15 Minuten.

Referat: „Wie werden wir bessere Seelsorger?", von J. J. Friesen, Winnipeg — 20 Minuten.

Besprechung des Referats — 40 Minuten.

Gesang — 10 Minuten.

Referat: „Wie gewinnen wir unsere Gemeindeglieder zur Betätigung in den Gemeinden?" — 20 Minuten.

Besprechung des Referats — 40 Minuten.

Schluß.

Es war uns nicht möglich, mit den Referenten in Verbindung zu treten. Daher sind wir nicht sicher, ob die Referate kommen werden, aber die Themata werden doch behandelt werden, so oder anders.

Das Programmkomitee.

Lebensverzeichnis

Unser Vater Johann C. Buhr wurde geboren am 24. August 1862 im Dorfe Schönthal in der Bergthal Kolonie, 35 Meilen von Mariapol, Südrußland. Am 2. August landete er mit seinen Eltern, Erdmann und Helena (Dück) Buhr, in Mountain Lake, Minnesota, an. Er war 15 Jahre alt.

Seine ältesten Brüder, Erdmann und Cornelius, blieben in Rußland, seine beiden jüngsten Schwestern, Margarethe, 4, und Sara, 2, starben kurz bevor sie Rußland verließen. Vater kam also mit 5 Schwestern und 2 Brüdern nach Amerika.

Vater wurde von Aelt. Gerhard Neufeld in 1883 getauft in der Ersten Mennoniten Kirche.

Am 18. September trat er in den heiligen Ehestand mit unserer lieben Mutter Gertruda Bergmann.

Sie zogen auf ihre Farm südlich von Mountain Lake und farmten da, bis sie im Jahre 1906 nach Saskatchewan zogen.

Wir wohnten zwei Jahre bei Hague, Sask., dann zogen wir nach dem Walter Scott Distrikt, nahe dem North Saskatchewan Flusse, wo wir blieben, bis er heimging.

Unsere liebe Mutter ging ihm im November 1937 im Tode voran.

Vater war 2 Jahre, 1 Monat u. 23 Tage krank. Sein Leiden begann, als er fiel und seine Hüfte brach. Das passierte am 12. März 1947. Wir brachten ihn nach St. Pauls Hospital, Saskatoon, wo er 6 Wochen lag. Dann nahmen wir ihn in der Ambulanz nach Hause, wo er von seiner Tochter Anna gute Pflege bekam.

Es war ein großer Segen, ihn zu pflegen. Er war so geduldig und zufrieden und dankbar für alles, was man für ihn tat.

Am 25. März 1949 bekam er die „Flu" und am 15. April verlor er die Sprache. Die letzten 3 Tage litt er sehr schwer.

Ehe er heimging, bat er, Jesus solle ihn bei der Hand ins ewige Heim führen, und der Herr erhörte sein Bitten.

Er hatte 10 Kinder, 5 Söhne und 5 Töchter.

Er hinterläßt außerdem zwei Schwiegertöchter und 3 Schwiegersöhne, 18 Großkinder und 6 Urgroßkinder.

Sein jüngster Bruder, David Buhr, wohnt in Langham, Sask.

Er wurde 87 Jahre, 8 Monate und 1 Tag alt. Er starb am 5. Mai 1949, 6 Uhr abends. Sein Begräbnis war am 8. Mai 1949. Im Hause war eine kurze Ansprache von Rev. C. F. Sawatzky über Joh. 14, 1—6. „Näher, mein Gott, zu dir", wurde dann gesungen. Rev. Friesen betete in Englisch.

Dann fuhren wir nach der Mennoniten Kirche bei Great Deer. Als die Leiche hineingetragen wurde, erscholl das Lied: „There is a land fairer than day". Rev. [illegible] Block von der M. B. Gemeinde eröffnete die Feier mit dem Liede: „Wo findet die Seele die Heimat, die Ruh?" Sein Text war Offb. 22, 1—5.

Das Männerquartett von der M. B. Gemeinde sang: „There are no disappointments in Heaven".

Rev. A. Friesen sprach in Englisch über Jes. 38, 1.

Dann sang das Männerquartett Vaters Lieblingslied: „Softly and tenderly". Rev. C. F. Sawatzky hatte zum Text Psalm 34, 3, 1. Mose 1 u.a.m. Duett von Janzen-Schwestern: „Ich weiß von einem Heim so schön."

Er wurde von seinen Söhnen Cornelius, Peter, David, und seinem Enkel A. Buhr, und seinen Neffen Ed. Buhr und Peter Fast, getragen.

Wir fuhren dann mit der Leiche nach Waldheim zur Beerdigung. Rev. Sawatzky verlas 1. Kor. 15, 42 bis zum Ende.

Wir fuhren dann zu John und Marie Buhr zum Mahl.

Wir, seine Kinder, sind sehr dankbar für all die Liebe, die man uns erwiesen hat. Auch danken wir denen, die Vater besuchten, als er krank war. Für die Lieder, Gebete und die Worte des Trostes habt auch Dank! Vater schätzte solche sehr hoch.

Von seinen liebenden Kindern.
(Eingesandt von Frl. Anne Buhr, Hepburn, Sask.)

Lebensverzeichnis.

Unser Sohn Raymond Edgar wurde geboren am 14. März 1942. Er war ein wackerer Junge. Im letzten Frühling, als die Flu und die Masern fast überall einkehrten, erkrankte auch er schwer. Als das vorüber war, fing er an zu kränkeln. Den 28. Mai lag er schon viel zu Bett und klagte über Müdigkeit und wenig Appetit. Den 10. Juni brachten wir ihn zum Hospital nach Gravelburg, von wo er nach 6 Tagen wieder heim konnte. Doch seine Krankheit wurde ernster, so daß wir ihn am 28. Juni wieder zum Hospital bringen mußten, wo er 6 Wochen und einen Tag gute Pflege erhielt. Er wurde aber immer schwächer, und den 3. auf den 4. August, 1 Uhr nachts, unter großen Schmerzen, entfloh sein Geist in bessere Jenseits. Wir sind viel bei ihm gewesen, er wollte nicht allein sein. Auf die Frage, ob er auch bete, sagte er, er bete, aber wir sollten auch für ihn beten, er liebe den Heiland und der könnte ihm helfen.

Er war bis zum Ende bei klarem Bewußtsein. Seine Krankheit war akute Leukämie.

Er ist 7 Jahre, 5 Monate weniger 10 Tage, alt geworden. Wir sprechen mit Hiob: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen; der Name des Herrn sei gelobt."

Er hinterläßt seine Eltern und zwei Brüderchen, Großeltern von beiden Seiten, Onkel und Tanten u. viele Verwandten.

Im Vertrauen und im festen Glauben an unseren Erlöser wollen wir warten in der lebendigen Hoffnung, daß der Herr auch uns hinüber bringt, wo uns unser Liebling aufs neue geschenkt wird.

Die leidtragenden Eltern,
Rudolf und Helen Tacholsky,
Kelstern, Sask.

Heimgegangen.

Frau Heinrich Nikkel, Clarkleigh, Man., geb. Tina Braun, den 3. Januar 1899 in Eigengrund, starb in ihrem Heim den 28. Juli, 2 Uhr morgens. Sie hat viel leiden müssen in ihrem Leben, und die letzten vier Monate war sie sehr krank. Sie hat etwas über 30 Jahre in der Ehe gelebt. Sie hinterläßt ihren trauernden Gatten, elf Kinder und 3 Großkinder, 8 Brüdern und 3 Schwestern. Zwei Brüder und die Eltern sind ihr im Tode vorangegangen.

Ihr Begräbnis fand auf Clarkleigh auf ihrer Farm unter den Bäumen statt. Es waren viele Trauergäste erschienen. Bruder Joe Wiebe von Asheern hielt die Leichenrede und hatte zum Text 2. Kor. 5. Bruder C. Fehr hielt eine kurze Ansprache in Deutsch und brauchte denselben Text. Sie wurde im Clarkleigh Cemetery zur Ruhe gebettet, wartend auf das Kommen des Herrn Jesus, wann auch sie auferstehen wird. Sie liebte den Herrn Jesus und freute sich, abzuscheiden und bei dem Herrn zusein.

Im Auftrage,
Frau Joe Wiebe,
Asheern, Man.

Nachrichten ...

(Fortsetzung von Seite 1—5)

— Der 18jährige Heinrich Löwen, 586 Alexander Avenue, starb Sonntag im Grace Hospital, Winnipeg. Er war in Rosenfeld geboren und hatte in Winnipeg während der letzten sechseinhalb Jahre gelebt. Es überleben ihn seine Eltern Abraham Löwen in Winnipeg, sowie ein Bruder und eine Schwester. Die Leiche wurde nach Rosenfeld zur Beerdigung geschickt.

— Der M. C. C. Direktor John Dyer hatte am 3. Juli in Hamburg, Deutschland, Hochzeit mit Frl. Carol Schertz. Prof. H. S. Bender vollzog den Trauungsakt und nachher erfolgte ein gemeinsames Mahl im M.C.C. Heim.

— Br. David Wirsche, Missionar aus Colombia hatte am 11. August in Blaine, Washington, Hochzeit mit Schw. Dora Schellenberg.

— Geschw. J. E. Kaufman, die etliche Jahre vom M. C. C. aus in Brasilien den Mennonitengemeinden gedient haben, kehrten am 13. August mit ihrem Söhnchen heim nach Moundridge, USA.

— Als Peter und Elfriede Dyck am 13. August in „Wilkins Howe Grove" bei Morgantown, Pa., Mitteilungen aus der Flüchtlingsarbeit machten und Filme zeigten, waren so bei 6000 Zuhörer erschienen. Die Kollekte des Abends ergab bei $3000.

— Für junge Leute, die nicht in akademischen Fächern weiterlernen wollen, ist jetzt in Winnipeg eine professionelle Gewerbeschule eröffnet worden. Wer 16 Jahre und älter ist, kann dort freie Ausbildung als Zeichner, Maschinist, Mechaniker, Buchführer, Schweißer, Schuster, Holzarbeiter, Uhrenmacher, Elektriker, Friseur, Blechschmied, Radiomechaniker, Schneider u. a. m. erhalten. Es ist das Manitoba Technical Institute, Portage und Wall St., Winnipeg, Telephon 37,127.

— Noch etwas Neues gibt es in Winnipeg, wenn Ende September 307 „Parking-Meters" auf den verkehrsreichsten Straßen aufgestellt werden.

— Eine Gruppe Mennoniten, Dr. Fr. Brenneman von Heßton, Kansas, Sohn Franklin und 5 andere Personen befinden sich mit Auto und Trailer auf dem Hochwege nach Alaska um geeignete Plätze für Missionsstationen zu finden.

— Am 6. September begannen die Vorlesungen in Tabor und in Bethel College, USA. Man erwartete wieder volle Hörsäle, und in beiden Anstalten sind neue Lehrkräfte angestellt worden.

— Als der „rote" Neger-Sänger Paul Robson am 4. September bei Peekskill, N. Y. ein Konzert gab, kamen über 10,000 Zuhörer, darunter viele Kommunisten. USA.-Kriegsveteranen und Antikommunisten, ungefähr 4000 an der Zahl, hielten eine Protestparade, störten das Konzert durch Autohupen und verprügelten die Roten. Es bedurfte 1200 Polizisten, den Aufruhr zu besänftigen. 54 Verwundete mußten ins Hospital, ein Bus und acht Autos wurden umgeschmissen und hunderte Autofenster zerschlagen.

— Süd-Alberta hat gegenwärtig etwa 120,000 Acres Land unter Bewässerung. Es wird jetzt an einem Projekt gearbeitet, das $20 Millionen kosten wird und zirka 500,000 Acres von Lethbridge bis Medicine Hat bewässern kann. Die Arbeit wurde 1946 begonnen und wird wohl noch etliche Jahre dauern. Wasser von den Flüssen Waterton, Belly, St. Mary und Milk wird dazu ausgenutzt werden. Das Hauptreservoir wird bei der St. Mary Fluß Staudamm bilden mit 320,000 Acre-Fuß Wasser.

— Für Ackerland, das in Manitoba im Red River Tal vor 10 Jahren für $20 per Acre zu kaufen war, muß man heute $40—$45 zahlen. In dem Winkler Distrikt hat man jüngst $73 und $85 per Acre für kahles Land gezahlt. Neue Kulturen, etliche gute Erntejahre nacheinander, Elektrifikation, bessere Wege, lohnende Preise für alle Farmprodukte — alles hat zu der Preiserhöhung beigetragen. Einsamkeit, sehr schwere physische Arbeit und drückende Schulden gehören zum größten Teil der Vergangenheit an. Heute machen die meisten Acker- und Erntemaschinen die Landwirtschaft in Manitoba zu einer beneidenswerten Profession. Sie verlangt aber auch mehr technisches Wissen und größere Kapitalauslagen als früher.

— Am Sonntag, den 4. September, fand in dem kleinen Bethause zu Marquette, Man., die Ordinationsfeier des Predigers der M. B. Gemeinde, Franz Falk, statt. Die kleine Gruppe hatte aus der Gelegenheit ein schönes Fest gemacht mit reichlicher Bewirtung, und der liebe Gott gab das schöne Wetter. Rev. H. H. Janzen, Leiter der Konferenz, sprach morgens und nachmittags und vollzog gemeinsam mit den Predigern B. B. Fast und Wilhelm Falk die Einsegnung. Außerdem diente Rev. H. H. Redekop, Winkler, mit einer Ansprache. Sänger waren von der Winnipeg Nordendgemeinde erschienen, zu der sich die Gruppe bei Marquette zählt.

— In Winnipeg, Nordend M. B. Gemeinde, übergab am 4. September abends der bisherige Gemeindeleiter, Br. B. B. Fast, die Leitung an den von der Gemeinde speziell dazu eingeladenen Gemeindeleiter Pred. David Dürksen. Er wird seine volle Zeit dem Dienste an der Gemeinde widmen. Seine Adresse ist 39 Noble Ave., Winnipeg.

— Aus Gem, Alberta, berichtet Br. H. H. Siemens, vom 31. August, daß sie in der Ernte sind und hoffen, das schöne Wetter wird anhalten, bis alles eingeheimst ist.

* * *

M.C.C.-Nachrichten ...

— In Kanada und in den Vereinigten Staaten haben manche Verwandten der paraguayischen Immigranten schon die Reiseschuld jener Einwanderer bezahlt. Die Reiseschuld der ersten „Volendam"-Gruppe betrug $237.50 per erwachsene Person und $118.75 für Kinder zwischen 2—12 Jahren. Dadurch, daß noch drei weitere Transporte nach Paraguay gekommen sind, und dank der Hilfe der J.R.O. wurde es nun möglich, die Reiseschuld für jeden Erwachsenen bis auf $86.00 zu reduzieren und für Kinder bis auf $43.

Es werden die entsprechenden Verrechnungen gemacht und alle Personen in den Staaten werden die Rückerstattung der überzahlten Summen von Akron erhalten, und die in Kanada — durch die Canadian Mennonite Board of Colonization, Sask.

— Das M.C.C. Hengyang Waisenheim in China wurde nach einem anderen Platz außerhalb der Stadt versetzt. Einmal, weil es dort sicherer ist, und zweitens, weil die amerikanischen Arbeiter evakuiert wurden. Das Waisenheim wird jedoch weiter betrieben, und zwar von drei chinesischen mennonitischen Arbeitern, welche vom Anfang dieses Projektes mitgearbeitet haben. Die amerikanischen

Deutsche Textbücher

für christliche

Hochschulen, Bibelschulen, Sonnabendschulen und Privatunterricht in Nord- und Südamerika.

- **Biblische Geschichten** — Oberstufe; von K. Unruh, W. Neufeld, und K. Wiens; broschiert, 211 Seiten .... $ .85
- **Kirchengeschichte** — von O. Bischoff, broschiert; 157 Seiten .... .75
- **Rechtschreibung** — Aufgaben zur Wortkunde, Zeichensetzung, Sprachlehre und Stilschreibung von Richard Lange; Band 1 und 2 in einem Buch; broschiert 144 Seiten 1.65

— Schulen und Buchhändler erhalten Rabatt —

Obige Bücher werden von führenden Lehrern unserer Bibel- und Hochschulen empfohlen und sind von uns auf Wunsch in neuen Auflagen herausgegeben worden. Für das kommende Schuljahr, bitte, jetzt zu bestellen von

THE CHRISTIAN PRESS LIMITED,

672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Achtung!

In B. C., im schönen Distrikt Strawberry Hill ist eine

4 Acres Farm zu verkaufen.

2 Acres geklärtes Land, 4 Zimmer Wohnhaus 24' bei 28'; Hühnerstall für 180 Hühner; Stall für 12 Schweine und groß umzäunt; große Garage; separates Badezimmer; Holzschuppen; Vorratskammer verbunden mit Werkstatt. Ungefähr ½ Acre Himbeeren und ¼ Acre Erdbeeren; schöner Gemüsegarten und etwa 35 Fruchtbäume; 2 gute, wasserreiche Brunnen und bis Oktober l. J. kommt Anschluß an die Stadtswasserleitung.
Interessenten wenden sich bitte an

JOHN DELESKY, 487 Scott Rd.
R.R. 7, New Westminster, B.C.

Zu verkaufen

drei Acres klares Land (Hochland). 1½ Acres Erdbeeren und 22 Obstbäume. 6 Zimmer Wohnhaus 22' bei 30' mit Keller; Garage 15' bei 20' und ein Stall. ¾ Meile vom Süd-Abbotsford M. B. Bethause und Bibelschule. Kann sofort bezogen werden.
Preis — $2250.00 Bargeld, oder $1250.00 Bar und $1100.00 in drei Jahren zu zahlen.
Man wende sich an:

A. J. STOBBE
Rt3, Emerson Rd. Abbotsford, B.C.

4 Zimmer Wohnhaus

in Nord Kildonan zu verkaufen. Neu gebaut, mit Badezimmer. Kann auch auf monatliche Ratenzahlung gekauft werden. Man wende sich an:

D. KOOP
354 McKay Ave., N. Kildonan, Man.

Haus zu verkaufen

in Nord Kildonan, Man., 20' bei 28'; Lot 50' bei 100', Garage 12' bei 18'. „Furnace", Keller, Wasser. Gut erhalten. Mäßiger Preis. Anzufragen bei

GEORGE REDEKOP
304 Devon Ave., N. Kildonan, Man.

G. P. FRIESEN

602 McIntyre Blk., Winnipeg

Gute Farmen und Häuser stets an Hand zum Verkauf. — „Mortgages" auf Farmen und Häuser.

TELEPHONES:
Office: 923 210 Residence: 64 080

Redakteur

für die Wochenzeitung „Der Nordwesten" gesucht. Muß beide Sprachen (Deutsch und Englisch) perfekt beherrschen und mit den kanadischen Verhältnissen vertraut sein. Kanadischer Bürger bevorzugt, ist jedoch nicht Bedingung. Schriftliche Applikationen mit Angabe von Erfahrung, Alter, Religion und Gehaltsansprüchen an:

CHARLES DOJACK, Manager
NATIONAL PUBLISHERS LTD.
295 Market Ave., Winnipeg, Man.

dem M. C. C. Personal auf der Insel Formosa angeschlossen. Bis heute ist die Insel noch nicht so gefährdet und die Verkehrsmöglichkeiten sind dort noch immer normal. Laut Nachrichten von Shanghai sind die Arbeiter noch immer in Sicherheit.

— Ruth und Roda Ressler von Scottdale, Pa., welche für die Arbeit im Hengyang Waisenheim in China bestimmt waren, werden jetzt in der M.C.C.-Arbeit in Japan tätig sein.

— Es wird dringend um Krankenschwestern für das Krankenhaus in Mexiko gebeten. Diejenigen, die sich melden, sollten Plattdeutsch sprechen, sowohl wie auch etwas Spanisch können. Eine Krankenschwester wird sogleich gewünscht und eine zweite im Januar. Um weitere Information schreibe man an Voluntary Service, M.C.C., Akron, Pa.

— Das M. C. C. wurde kürzlich von einem Vertreter des „Ukrainian American Relief Committees" um Aushilfe in ihrem Flüchtlingshilfe-Programm gebeten. Leute in USA., die sich für 4 ukrainische Familien Flüchtlings-Immigranten verbürgt hatten, konnten dieselben umständehalber nicht aufnehmen und es mußten andere gefunden werden zur Aufnahme der Immigranten. Man fragte bei etlichen mennonitischen Familien an, welche gerne eine Flüchtlingsfamilie aufnehmen wollten, und es war möglich, diesen Heimatlosen Unterkunft zu bieten. Das M.C.C. und das Ukrainische Komitee werden gemeinsam für das Wohl dieser Familien in mennonitischen Heimen Sorge tragen.

Diese Mithilfe ruht auf dem Grundsatz, daß das M.C.C. ihre Hilfe nicht nur auf Hilfsbedürftige in mennonitischen Kreisen beschränkt. Dieser spezielle Fall war jedoch nicht im großen Programm vorgesehen welches das M. C. C. in Kooperation mit Church World Service in der Betreuung protestantischer DPs übernommen hat.

— Folgendes ist eine Liste von Kleidung, welche für das europäische Hilfswerk gewünscht werden: 1. Kleider für Männer und Knaben, Arbeits- und Sonntagskleider; 2. Unterwäsche; 3. Laken; 4. Kleider für Kinder, besonders für solche über 6 Jahre alt; 5. Garn, Zwirn, Stopfbaumwolle, und andere Sachen; 6. Schuhe und Strümpfe; 7. Bettzeug. Neue Kleider werden natürlich gewünscht, aber gebrauchte werden auch angenommen.

Folgende Nahrungsmittel werden gewünscht: Getrocknetes Obst und Gemüse, Fleisch, Fett und Pulver-Milch. Unsere Arbeiter in Europa und in anderen Weltteilen sind bereit, alle Gaben, die unsere Gemeinden in diesem Jahr spenden werden, unter Notleidenden zu verteilen. Auf etlichen Stellen, besonders in Kansas und Pennsylvanien, plant man, wieder die transportablen Konservenfabriken für das Konservieren von Fleisch zu benutzen.

— Eine Gruppe von 7 Studenten kam am 25. August im M.C.C.-Hauptbüro in Akron, Pennsylvanien, an. Sie werden im kommenden Jahr verschiedene Colleges besuchen. Anny Guth, Lydia Nusbaumer und Roland Nusbaumer von Frankreich gehen nach Goshen College. Andre Goll von Frankreich wird im Menn. Bibelseminar in Chikago studieren; Rene Hege von Frankreich geht nach Messiah Bibel College; Eric D. Habegger von der Schweiz wird in Freeman Junior College studieren u. Tjietze R. Ytsma von Holland geht nach Bluffton College. In etlichen Wochen werden weitere Studenten von Deutschland und anderen europäischen Ländern erwartet. Dieser Studentenaustausch steht unter der Leitung der „Council of Mennonite and Affiliated Colleges". „Menno Travel Service" und das M. C. C. sind in mancher Weise behilflich.

* * *

USA. — Die Bewohner Floridas suchten am 27. August Schutz vor einem zweiten Ueberfall des merkwürdigen Orkans, der im Golf von Mexiko schäumende Wellen aufpeitschte, nachdem er in den Strandorten und Zitrus-Gebieten unermeßlichen Schaden angerichtet hatte.

— Die Vereinigten Staaten, Großbritannien und Kanada eröffneten am 27. August ihre Verhandlungen über die britische Wirtschaftskrise, die von maßgeblichen amerikanischen Regierungsbeamten als eine ernsthafte Bedrohung der westlichen Macht im „Kalten Krieg" erachtet wird.

Das unmittelbare Ziel der Konferenz ist es, Mittel und Wege zu finden, die Erschöpfung der englischen Gold- und Dollarreserven unter eine Mindestgrenze von einer Milliarde Dollar aufzuhalten. Das soll bis zum Jahresende erreicht werden. Im September erst dürften die Besprechungen wirklich wichtige Entscheidungen hervorbringen.

— Der Senat nahm Streichungen in Höhe von $1,118,000,000 an den Verwilligungen des Hauses für die Nationalverteidigung vor, die $15,900,0000,000 betragen.

Dabei mußten sich die Luftstreitkräfte die größten Kürzungen gefallen lassen.

— Wenn man die Fünfzig überschritten hat, sollte man mehr, nicht weniger Fleisch essen. So lautet die Empfehlung des Ellen H. Richards-Instituts am Pennsylvania State College, das sich mit der Diätfrage für ältere Personen beschäftigte. Leute, die durchschnittlich anderthalb mal am Tage mageres Fleisch essen, befinden sich in besserer Verfassung als solche, die nur wenig Fleisch essen.

Bei den Fleischessern sind Blut, Zunge, Haut und gewisse Körperfunktionen, besonders Reflexe und Widerstandsfähigkeit gegen Ermüdung in besserem Zustande. Diejenigen, welche regelmäßig Leber essen, übertreffen alle anderen in der allgemeinen ärztlichen Begutachtung.

— Am Sonnabend, den 27. August 1859, also vor genau 90 Jahren, wurde in der kleinen Stadt, Titusville, Pa., die erste kommerzielle Petroleumquelle gebohrt. Das ist der Tag, der den Anfang einer weltumspannenden Industrie darstellte, und er wurde von der Bevölkerung, sowie von geladenen Gästen feierlich begangen.

Petroleum war bereits vorher in Pennsylvania und New York entdeckt worden. Doch hatten die frühen Siedler es nur als Medizin verwandt. Seinen Siegeszug trat es erst an, nachdem festgestellt worden war, daß man es auch zu Leuchtzwecken verwenden könne.

— Die größten Oel-Gelehrten von einem halben Dutzend Ländern einigten sich dahin, daß niemand wisse, wieviel Petroleum sich im Innern der Erde befindet, oder wieviele Jahre oder Jahrhunderte diese Vorräte reichen werden, und daß wahrscheinlich niemand in baldiger Zeit hierüber etwas wissen werde.

* * *

Deutschland. — Der künftige deutsche Bundeskanzler Konrad Adenauer hat die Westmächte daran erinnert, daß Entscheidungen über die Frage, ob Europa an der Elbe oder am Rhein verteidigt werden solle, nicht ohne die Deutschen getroffen werden sollten. Vielleicht kann man hinzufügen, daß der Begriff der militärischen Verteidigung viel zu eng gefaßt ist für die Auseinandersetzung mit einem System, das keine Grenzen respektiert.

— Angesichts des heute noch in weiten Kreisen des Abendlandes gegen die Deutschen herrschenden Resentiments, erscheint nichts so wesentlich, als die Welt immer wieder daran zu erinnern, daß die Deutschen ein altes Kulturvolk sind, das einen integrierenden Bestandteil des christlichen Abendlandes und der humanitären Ideenwelt darstellt, ein Volk, ohne dessen Anteil am technischen Fortschritt und internationalem Aufbau, an den Werken der Wissenschaft und der Musik, der bildenden Kunst und der Literatur das Leben aller Völker ungleich ärmer wäre, als es tatsächlich ist.

— Am 1. Oktober wird das deutsche Bundespatentamt im Deutschen Museum seine Tätigkeit aufnehmen. Damit wird der gewerbliche Rechtsschutz in Westdeutschland seine alte Bedeutung wiedererhalten. Der Industrie wird der notwendige Schutz ihres geistigen Eigentums wiedergegeben werden.

Das neue Bundes-Patentamt nimmt im Altschutzrecht die früheren Aufgaben des Reichspatentamtes wahr. Jeder Inhaber, der sein Patent auch weiterhin aufrecht erhalten will, muß diesen Anspruch jedoch spätestens bis zum 30. Juni 1950 angemeldet haben. Das neue Patentamt wird sich ferner mit den Patenten zu befassen haben, die sich die Deutschen während des Krieges im Ausland angeeignet haben und mit denjenigen deutschen Patenten, die nach dem Kriege ins Ausland gingen.

Dabei wird angenommen, daß ein großer Teil von Anmeldungen neuer Patente von der Industrie bis heute noch zurückgehalten wurde, weil nicht die nötige Sicherheit gewährt war.

— Während in Nordwestdeutschland die auf einen Geistlichen fallende Seelenzahl außerordentlich hoch ist, ist es der Evangelisch-Lutherischen Kirche Bayern gelungen, zu erreichen, daß zu einer Pfarrei im Durchschnitt nicht mehr als 2000 Seelen gehören. Diese Zahl ist durch riesige Diasporagebiet in Oberbayern und durch die Großstädte entstanden. Es gibt 426 Pfarreien, deren Seelenzahl unter Tausend liegt. In Schleswig-Holstein beträgt die Seelenzahl durchschnittlich 4700.

— Die Verschlechterung der finanziellen Lage der Kirche während der Währungsreform hat die bayerische Regierung veranlaßt, im Staatshaushalt 1949—1950 erstmals wieder Zuschüsse zur Besoldung von Geistlichen vorzusehen, und zwar 3,14 Millionen DM für die katholische Kirche, 1,16 Millionen DM für die Evangelisch-Lutherische Landeskirche.

— Bei einer Besprechung im Berliner Ostmagistrat über dringend benötigte Freistellen für 263,505 Lehrlinge stellt sich heraus, daß die volkseigenen Betriebe wohl Akkordarbeiter benötigen, aber keine Lehrlinge einstellen wollen.

(Fortsetzung auf Seite 8—1)

CROSSTOWN CREDIT UNION

Mennonitische Sparkasse

- „Shares" und Anleihen versichert, bis zum Alter von 70 Jahren.
- Anleihen werden gemacht bis auf zwei Jahre.
- Spezielle Anleihen für Schüler.
- 3% auf Einlagen.

Phone: 80 665 116 Isabel Street Office hours: 10-6

Reiseplan

für die Missionsgeschwister Heinrich Derksen, Boissevain, die in Aussicht haben, bald nach Indien ins Missionsfeld zu gehen. Die Gemeinden werden gebeten, gelegentlich dieser Besuche Kollekten für die Aeußere Mission heben zu wollen und, wenn notwendig, den Geschwistern in ihrer Weiterbeförderung zum nächsten Ort zu dienen.

Justice	Sept.	8.— 9.
Winnipegosis	„	—11.
Lena-Holmfield	„	13.—14.
Manitou	„	15.—16.
Lindale	„	18.—19.
Morden	„	20.—21.
Winkler	„	22.—23.
Kronsgart	„	25.—26.
Großweide	„	27.—28.
Gnadenthal	„	29.—30.
Altona	Okt.	2.—3.
Elm Creek	„	4.—5.
Newton Siding	„	6.—7.
Springstein	„	9.—10.
Sperling	„	11.—12.
La Salle	„	13.—14.
Marquette	„	16.—17.
Niverville	„	23.—24.
Steinbach	„	25.—26.
Arnaud	„	27.—28.

H. P. Töws, Schreiber.

Ein Viertel Land zu verkaufen

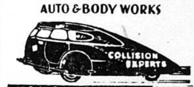
bei La Glace, Alberta.

Es ist N. E. 3—74—9—6,, gute Schwarzerde; 100 Acres unter Kultur; gute Weide; Bach mit Wasser das Jahr hindurch; 3 gute Speicher. Voller Preis $3500, meistens in bar.
Man wende sich an

J. D. HAMM
R.R. 2, Thorsby, Alberta

TEARDROP

AUTO & BODY WORKS



165 Smith Street - Phone 927 726

Alle Automobil-Arbeiten prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Jegliche

Auto-„Body"- und Färbearbeit

sowie auch

„Welding"

wird prompt und gewissenhaft ausgeführt von

STREAMLINE MOTORS & BODY WORKS

R.R. 1 Abbotsford. B.C.

Farm zu verkaufen.

240 Acres; 2 Meilen von Elm Creek, Man., 4 Meilen von der M. B. Kirche; gute Gebäude; am Hochwege gelegen. Anfragen zu richten an:

Box 52, Elm Creek, Man.

Der Große Duden

Neubearbeitete und erweiterte Ausgabe. 690 Seiten. Guter Leineneinband. — Rechtschreibung, Schreibweise und Ausdrücke sind die der deutschen Sprache der Gegenwart.

Preis $3.65

(Wiederverkäufern Rabbat)

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.,
672 Arlington St. — Winnipeg, Man.

Haus zu verkaufen.

4 Zimmer Haus 20' bei 30'; Wasserleitung, Garage 10' bei 18' mit Anbau 10' bei 6'; Sommerküche 6' bei 8'; elektrische Beleuchtung. 3 Lot Land 75' bei 100' mit etlichen Obstbäumen. Angrenzend gute Viehweide. Sofort zu beziehen.

349 McKAY, AVE.,
N. Kildonan, Manitoba.

Die Bremer biblische

Handkonkordanz

Gute Ausführung, starker Leineneinband $6.00

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg

Die AMERICAN HIDE & FUR CO. sagt:

Jetzt ist die richtige Zeit für Seneca-Wurzeln und Wolle!

Seneca-Wurzeln-graben ist eine gesunde und lohnende Sache. Geht frisch dran und fangt an mit Graben. Wir garantieren

70c—75c per Pfund trockne Seneca-Wurzeln, f.o.b. Winnipeg, Man.

Auch sind wir eine von der Regierung bestätigte Wollgradierungsstation, und Sie können uns alle Ihre Wolle schicken und **ehrlicher Gradierung** versichert sein, auch **ehrliches Gewicht** und **höchster Marktpreis!!**
Falls Sie unsere 1949 Wolle-Preisliste nicht schon erhalten haben, schreiben Sie uns bitte. Wir versorgen Sie mit Woll-Säcke, Papiergarn für die Vließe und Versandkarten.

Pferdehaar: 70c—75c per Pfund (Schwanzhaar)

AMERICAN HIDE & FUR CO.

157-159 Rupert Ave., Winnipeg, Man.

Dominion Regierung Wollgradierungsstation No. 33

Uebersee-Pakete

ab Dänemark nach allen 4 Zonen Deutschlands und Berlin in 4—5 Wochen.

Nr. 215: 19½ Pfund, nach allen Zonen Deutschlands und Berlin .. $10.00
5 Pfd. grüner Kaffee, 2 Pfd. geräucherter Speck, 2 Pfd. Salami, 2 Pfd. Zucker, 2 Pfd. Haferflocken, 4 Pfd. Margarine, 1 Pfd. Käse, 1 Pfd. Jam, ½ Pfd. Kakao.

Nr. 116: 15 Pfd. nach allen Zonen Deutschlands und Berlin $10.00
4.4 Pfd. geräucherter Speck, 4.4 Pfd. Schmalz, 14 Unzen Margarine, 4.4 gerösteter Kaffee, 1 Pfd. Kakao.

Nr. 118: 9 Pfd. nach allen Zonen Deutschlands und Berlin $5.25
5 Pfd. gerösteter Kaffee, 4 Pfd. Margarine.

Nr. 121: 5 Pfd. gerösteter Kaffee $3.45

Nr. 109: 20 Pfd. Zucker $3.75

100 Pfd. Mehl nach den westlichen Zonen (frei nächste Bahnstation) .. $10.50

100 Pfd. Mehl nach Berlin und russ. Zone (frei nächste Bahnstation) .. $11.50

Schickt Eure Bestellungen mit Money Order an

JOHN H. UNRUH

310 Power Bldg. (Tel. 929 849) Winnipeg, Man.

Wachsendes Volk

Eine Erzählung aus der Gegenwart

von

Gottfried Fankhauser

(Fortsetzung)

Schon manchmal hatten die Kinder nachhaltig gebettelt: „Vati, Mueti, kommt doch auch einmal mit uns in die Stadt!" Sie hatten schon wunders gehört, besonders vom Breitenhofhansli, der schon oft mit seiner Mutter dort gewesen war, was alles in der großen Stadt zu sehen sei. Nun hatte der Vater verschiedene Vorrichtungen vor in der Stadt, und die Eltern wurden eins, gleich alle mitzunehmen. Nur wegen dem Kleinsten, dem Fred, fragten sie sich, ob es nicht gescheiter wäre, ihn der freundlichen Krämerin zum Hüten zu übergeben. Aber potztausend, wie der kleine Mann sich vor sie hinstellte! „Ich bin doch nicht mehr klein", brüstete er sich, „bin vier Jahre alt, ich kann auch schon weit laufen. Weißt du nicht, Vati, wie ich mitgekommen bin am vorigen Sonntag auf dem Kammersbühl? Bist ein wackerer kleiner Mann! hast du gesagt, vier Stunden bist du marschiert und ich hab dich nie tragen müssen!" Lachend gaben die Eltern ihm recht, und am folgenden schönen Morgen fuhr die ganze Lehrersfamilie ab.

Während der Vater auf verschiedenen Büros Geschäfte zu besorgen hatte, machte die Mutter einen Rundgang durch die Stadt mit ihrer ganzen Schar. Sechse waren es, das Aelteste vierzehn, das Jüngste vier Jahre alt, eine stattliche Erscheinung die Mutter, anständig, nett gekleidet die Kinder nach ländlichen Begriffen. Wie sie durch die Lauben der löblichen Stadt schritt, links und rechts je einen Buben an der Hand und viere hintenher, fiel es ihr auf, wie aller Vorübergehenden Blicke sich auf sie und ihren Anhang richteten, verwunderte, lächelnde, ja zum Teil spöttische Blicke, wie ihr schien.

„Du, Mutter, was sehen die Leute denn an uns?" fragte Rösli, „schau, sie bleiben stehen und blicken uns nach, solange sie können. Und eben habe ich gehört, wie eine Dame zählte: eins, zwei, drei, vier — sechs — schrecklich, ein volles Halbdutzend! hat sie gesagt. Haben denn die Leute in der Stadt keine Kinder?" Und der Willy fügte bei: „Ja, und ein Bub hat mit Fingern auf uns gezeigt und zu einem andern gesagt: Schau Rudel!"

„Ach, was geht uns das an, was die Leute sagen!" erwiderte die Mutter kurz und schritt unbekümmert ihren Weg. Aber — „Heda, schaut besser auf Eure Gosen, Kindlimutter!" schnarrte plötzlich eine unfreundliche Stimme. Zwei Damen standen vor einem Konfektionsgeschäft, und einer der Buben hatte im Vorbeigehen das Kleid der einen gestreift. Eben hörte Frau Verena noch die Worte: „Schrecklich, eine solche Kuppele! Wahrhaftig ein ganzes Küngelnest voll! Sind die Leute auf dem Lande eigentlich noch so dumm?"

In Vrenelis Gesicht stieg dunkles Rot; nicht Schamröte war's, nein, Zornesröte. Ja, Zorn und Verachtung verdiente nicht sie, sondern diese, die, der Kleidung nach zu schließen, als vornehm und jedenfalls auch als gebildet gelten wollten und dabei so gemein reden konnten.

Doch ein neuer Zwischenfall trat ein. Eben durchquerten sie den großen Platz, als plötzlich ein Schrei von hinten ihr Ohr traf. Peter, der Güggeler, der sich am meisten vergaffte, lag am Boden, von einem Velofahrer zu Fall gebracht. Dieser, ein junger Metzgerbursche mit dem Huttlein auf dem Rücken, stand schimpfend da. „Donstiges Gluggere (Gluckhenne), chönnet Dir nit besser uf Eui Hüentschi luege!" schimpfte er. „Läuft mir da der Fisel grad unters Rad!" Ein durchbohrender Blick traf den Burschen und beschämt strich er sich, während der Bub, dem außer einer kleinen Schürfung nichts Ungerades widerfahren war, schon wieder auf den Beinen stand. „Mueterli, was hat er gesagt? Wir seien Hühner! Gäll, das ist ein Wüster?" meinte er. — „Ja, schau, etwas recht hat er schon", sagte die Mutter, indem sie ihm den Straßenstaub vom Gewand wischte. „In der Stadt darf man sich nicht vergessen, sonst kommt man drunter!" Aber im Herzen empfand sie ein tiefes Weh. „Denkt man in der Stadt so von einer kinderreichen Familie! Ist's wirklich nicht besser, eher noch schlimmer als auf dem Dorf?"

Doch jetzt hatte sie nicht Zeit, diese betrüblichen Gedanken weiterzuspinnen. Sie zeigte den Kindern das Münster, den Zeitglocken, den Bärengraben. Wohl blieb ihr nicht verborgen, wie manche Leute stehenblieben, ihr und ihrem Anhang nachschauten, als ob eine solche Geschwisterschar die seltsamste Sehenswürdigkeit der Stadt wäre. Immerhin schien es ihr, daß aus manchem Gesicht nicht Spott, sondern Freundlichkeit, ja Freude zu lesen sei, was beruhigend auf sie wirkte und ihr bewies, daß nicht alle Stadtleute ins gleiche Band zu nehmen seien. Der Kinder Fragen, ihr Staunen, ihre Ausrufe, ihr munteres Geplauder nahmen sie wieder in Anspruch, verscheuchten vollends die trüben Gedanken, weckten die Freude an ihren Lieben und den berechtigten Mutterstolz.

Auf der Heimfahrt bekam auch der Vater noch einen Nachgeschmack von Vrenelis Erfahrungen zu verspüren. Mutter und Kinder hatten im Bahnhof auf ihn gewartet, und als sie einstiegen, war der Wagen schon überfüllt. „Potz Million, was kommt da noch für eine Naglete (ein sich drängender Haufen)!" hörte Marti einen dicken Halbherrn brummen, u. ein junger Bursche neckte sein hoffärtiges Gegenüber: „Da siehst du wos dir noch warten kann!" — „Ich danke schön!" gab diese mit einem schnippischen Gesicht zurück, „dafür müßtest du du dir eine andere suchen." Schließlich machte ein höflicher höherer Schüler wenigstens der müden Mutter Platz. Doch der Kondukteur, dem offenbar die Müdigkeit der Kinder auffiel, hatte ein freundliches Einsehen und wies die ganze Familie hinüber in die zweite Klasse. „Gäll, Vati, das ist ein lieber Eisenbahnmann!" meinte der kleine Fred, als er sich wohlig aufs Polster setzte. „Ja, wenn sie nur alle so wären!" sagte der Vater.

Am Abend dann, als die Kinder schon schliefen, erzählte Vreneli seinem Mann das Bemühende, das es erlebt hatte, und schloß mit den Worten: „Ich hätte doch geglaubt, in der Stadt wäre man nobler, anständiger und vernünftiger als auf dem Dorf. Und nun scheint es mir dort um kein Haar besser, im Gegenteil!"

„Ja, es ist bedenklich", antwortete Marti. „Der Strom des Zeitgeistes hat bald in gleicher Weise Stadt und Land überflutet. Vom Ausland her kam er zuerst in unsere großen Städte, und von da dringt er vor bis in die hintersten Winkel des Landes. Aber — hätten wir uns mitreißen lassen sollen von dem trüben Strom? Hätten wir den geraden Weg verlassen und einen krummen einschlagen sollen?"

„Nie und nimmer!" erwidrete Vreneli entschieden.

„Oder wolltest du, daß wir eins, nur eins unserer Kinder nicht hätten?"

„Wie kannst du nur so fragen! Lieber noch zwei bekommen, als eins hergeben!"

„Nun denn, was kümmert uns das Geschwätz der Menge! Es gilt nun einmal, gegen den Strom zu schwimmen!"

Sechstes Kapitel

Von der Schule, von Musik und deren Nachklängen

Sophie kam selten mehr ins Schulhaus, seitdem sie sehen mußte, wie wenig Beachtung ihre so wohlgemeinten Ratschläge dort gefunden hatten. Aber einmal kam sie doch. Diesmal zum Lehrer, mit einem Anliegen. Ihr Hansli habe anfangs so gute Fortschritte gemacht in der Sekundarschule, und nun bringe er auf einmal ein mangelhaftes Zeugnis heim, sogar mit der Bemerkung „ungenügend". Es hapere besonders im Französisch und im Rechnen. Ob der Lehrer nicht die Güte haben wollte, ihm einige Nachhilfestunden zu erteilen in den Ferien. Lehrer Marti wandte ein, daß es wohl besser wäre, wenn die betreffenden Fachlehrer darum angegangen würden, sei er doch selber auch nicht mehr auf der Höhe. Daran habe sie auch zuerst gedacht, erwiderte Sophie; aber die Herren erklären, sie seien schon überlastet mit der Schule und mit all ihren Vereinen, auch seien sie während der Ferien abwesend. „Und dann, was das Uebrige anbetrifft", fuhr sie fort, „am Können unseres verehrten Lehrers zweifle ich keinen Augeblick; wir wissen, was für ein Universalgenie er ist." Marti wies das Kompliment mit einer Handbewegung von sich, willfahrte aber schließlich dem dringend vorgebrachten Wunsch, besonders als Vreneli auch noch ein gutes Wort einlegte für seinen Gottenbub.

So kam denn Hansli jeden Morgen her, und der Lehrer exerzierte gehörig mit ihm. Er hatte bald heraus, daß es ihm weniger an der Intelligenz fehle, als vielmehr an der gründlichen Verarbeitung und Einprägung, also am Fleiß und an der Ausdauer. Es hatte ihn schon lange gewundert, daß man Hans, kaum war er aus der Schule heimgekehrt, schon auf dem Felde sah, beim Vater und bei den Knechten, oder wenn gerade ein dringendes Werk um den Weg war, beim Herumstreifen im Wald oder auf Velospazierfahrten im Dorf. Wann macht er denn seine Aufgaben? hatte er gefragt. Daß es im Gegensatz zu Sophies Aussage von Anfang an nicht glänzend stand mit Hansens Leistungen, hatte er bereits durch einen Kollegen an der Sekundarschule vernommen. Das Bürschlein sei mit einer hohen Meinung von sich selber eingetreten, aber an kein solides Arbeiten gewöhnt und in den elementarsten Dingen unsicher. Und als man es gehörig in die Kur nahm, habe es sich höchst beleidigt gezeigt und empfindlich. Es müsse offenbar ein recht verwöhntes, verhätscheltes Söhnlein sein. Aber man werde ihm die Mucken schon austreiben: er werde einfach nicht promoviert. Marti war keineswegs überrascht von diesem Urteil. In der Sekundarschule pfiff eben ein anderer Vogel als in der Unterschule zu Habligen bei der jungen Lehrerin. Wer nicht mitmarschierte, kam einfach unter den Wagen, wurde nicht befördert oder gar ausgewiesen. Auch dem Hansli wurde nicht die geringste Vorzugsstelle eingeräumt. Da saßen Söhne von Nationalräten, Doktoren, reichen Handelsherren, und sie mußten alle durchs gleiche Loch hindurch wie die Söhne des schlichten Handwerkers oder Bauern. Da galt auch das Großratssöhnchen von Habligen nicht mehr als der Bub des Schlossers oder Schusters. Das war dem Hansli ungewohnt, konnte ihm aber nur gesund sein.

„Gehst du gern in die Sekundarschule?" fragte der Lehrer eines Tages in freundlichem Gespräch nach einer arbeitsvollen Stunde, die den Knaben recht zum Schwitzen gebracht hatte.

„Ach — ich gehe wenigstens", antwortete Hans ausweichend, „die Mutter hat es so haben wollen, und mich — mich hat niemand gefragt. Ich wäre schon lieber zu Euch gekommen!"

Der Lehrer hatte keinen Grund, an der Aufrichtigkeit dieser Antwort zu zweifeln. Aber er sprach ihm freundlich zu, die Mutter meine es sicherlich gut; später werde er noch froh sein über alles, was er gelernt, es werde ihm noch manchmal kommod kommen. Aber jetzt gelte es, gehörig dreinzubeißen; es wäre doch auch eine bedauerliche Sache, wenn er vor der Zeit die Sekundarschule verlassen müßte. Er wußte ihm Mut zu machen, sagte ihm nicht nur, was er lernen solle, sondern zeigte ihm auch — was so selten geschieht —, wie man vorgehen müsse beim Lernen, und ließ ihn anfangs die Aufgaben unter seinen Augen machen. Und des Lehrers Mühe fiel nicht auf unfruchtbaren Boden. Zwar das Verbleiben in der unteren Klasse war nicht mehr zu vermeiden; des Lehrers Hilfe war zu spät angerufen worden, als daß ihm das hätte erspart werden können; aber er arbeitete nun ganz anders, mit mehr Willigkeit und Freudigkeit und mit viel mehr Ausdauer, weil er nun festen Boden unter den Füßen spürte.

Inzwischen war noch ein neuer Antrieb hinzugekommen. Lehrers Rösli wurde nun wieder seine Schulkameradin und Klassengenossin. Die Eltern hatten es bisher noch zurückbehalten, schon wegen seiner etwas zarten Konstitution. Wenn es um ein Jahr älter und stärker geworden sei, möge es den weiten Schulweg und die starken Anforderungen der Sekundarschule besser ertragen, überlegten sie verständig. Und dann — Rösli selber hatte inständig darum gebeten, daß es doch auch nur ein Jahr zu seinem Vater in die Schule gehen dürfe. Wie hätte das den Vater nicht von Herzen freuen sollen! Aber nun war's Zeit. Rösli war zur Lehrerin geboren, das hatten die Eltern schon lange mit stiller Freude bemerkt. So gesetzt und taktvoll und geduldig wußte es mit den Brüdern umzugehen, daß diese mit einem gewissen Respekt an die ältere Schwester hinaufsahen und doch auch mit Liebe an ihr hingen. Wie gerne die Mutter ihre fleißige Helferin und der Vater seine beste Schülerin behalten hätte, so wußten doch beide wohl, daß sie ihre Gefühle niederhalten und dem Kinde den Weg ins Seminar bahnen mußten. Und er ging nach den strengen Forderungen der Zeit durch die Sekundarschule.

Zusehends übte die Schulkameradin auf Hans einen guten Einfluß aus. Ihr zielbewußtes Arbeiten weckte in ihm eine gewisse Rivalität; er, der Aeltere, Größere und dazu ein Bub, durfte doch nicht hinter dem Mädchen zurückbleiben, durfte sich doch nicht schämen vor ihm. Das Liebste an der ganzen Schule wurde ihm jedoch der Schulweg. Bei gutem Wetter per Rad, bei schlechtem zu Fuß, machten sie ihn immer miteinander, nebeneinander, und eine Ausnahme gab's nur, wenn sie, wie's bei guten Freunden in diesem Alter nicht zu vermeiden ist, etwa einmal hintereinander kamen. Aber schon am anderen Morgen ertönte der verabredete Pfiff vor dem Schulhause, zum Zeichen, daß es Zeit sei und daß er da sei.

Mit der Zeit hatten sich Hanslis Eltern ein Auto zugelegt, und nun kam es vor, daß Sophie etwa bei Regenwetter die beiden Kinder mit dem Wagen nach Langenmatt beförderte. Potztausend, wie gewannen sie da an Ansehen in den Augen der Kameraden, wenn sie dem stattlichen Wagen, gesteuert von einer stattlichen Frau, vor der Schulhauspforte entstiegen!

Sophie war die vorzügliche Wirkung, sagen wir, von des Lehrers Einfluß und Mühe, nicht entgangen. Und sie war nicht unerkenntlich. Manche Butterballe, manches schöne Stück Fleisch, ja einmal ein prächtiger Schinken waren vom Breitenhof ins Schulhaus gewandert. Und dann kam Sophie selber, um mit dem Lehrer zu rechnen. Der weigerte sich, Geld anzunehmen, die Sache sei doch längst bezahlt, sagte er lachend. Aber so meinte es Sophie nicht. „Alles, was recht ist!" erwiderte sie, und „ihr werdet es wahrhaftig brauchen können", fügte sie hinzu und konnte dabei einen Unterton von Herablassung nicht verbergen. „Schon manchmal habe ich gedacht, wie ihr überhaupt durchkommt mit eurer so unheimlich großen Haushaltung.

Da übergoß sich des Lehrers Gesicht mit zornigem Rot. „Sophie", sagte er, „wir sind immer durchgekommen, und wir hoffen, es auch fernerhin bestreiten zu können, ohne fremde Leute in Anspruch nehmen zu müssen."

„Aber lieber, guter Herr Lehrer", suchte Sophie zu beschwichtigen, „ich wollte dich doch nicht beleidigen. Das sollte doch nicht ein Vorwurf sein. Erbarmen ist es, Erbarmen mit —"

Doch das war nicht Wasser, das war Oel ins Feuer. „Wir sind nicht zu erbarmen, brauchen kein Erbarmen. Wir sind glücklich und freuen uns über unsere Kinderschar!" erwiderte er. „Mögt ihr nur auch so glücklich werden mit eurem Einzigen!" wollte ihm entfahren; aber er verklemmte es.

Merkwürdig, in diesem Augenblick fing die stolze Haltung und das zornige Gesicht des Lehrers der stolzen Frau an zu imponieren. Geradezu schön erschien er ihr. „Das ist ein Mann!" sagte sie sich im stillen, und eine alte Zuneigung erwachte plötzlich wie aus langem Schlafe. Nein, um keinen Preis wollte sie es mit dem Lehrer verderben. „Also, ich darf dir nichts geben für deine große Arbeit mit meinem Buben?" fragte sie demütig. Und auf sein Kopfschütteln fuhr sie fort: „Nun, so hoffe ich, es gebe noch Gelegenheit, dir meine Dankbarkeit zu beweisen!"

Diese bot sich denn auch bald und zwar bei Anlaß eines großen Konzertes in der Stadt. Sophie lud den Lehrer ein, mitzufahren in ihrem Wagen, ihr Mann habe leider wenig Sinn für edle Musik, lasse sie immer allein fahren, und das sei so langweilig. Auch Vreneli solle sich doch einmal freimachen und mitkommen. Das war recht nett von Sophie, wenn auch aussichtslos; denn Vreneli konnte sich nicht entschließen, die Kinder allein zu Hause zu lassen. Noch hie und da wiederholte sich die gemeinsame Fahrt in die Stadt. Sophie schien recht dankbar, nun einen Begleiter zu haben. Auch ins Schulhaus kam sie nun öfter und nie mit leeren Händen. Zwar in der Wohnstube schien es ihr nicht recht behaglich zu sein; das Kindergeräschel gab ihr auf die Nerven. Auch spürte sie instinktiv das gewisse Etwas, das wie eine Kluft zwischen ihrer und Vrenelis Lebensauffassung stand. Um so lieber unterhielt sie sich mit dem Lehrer, sprach mit ihm über schöne Literatur, ab und zu auch über Erziehungsfragen, am liebsten jedoch über Musik. Marti hatte sein Klavier wegen Raummangel ins Schulzimmer verlegen müssen, wo es ihm übrigens auch für den Unterricht gute Dienste leistete. Sie bat den Lehrer, ihr dieses und jenes schwierige Stück vorzuspielen oder sie auf dem Instrument zu begleiten, und sang dann mit ihrer kräftigen, nicht unschönen, aber etwas harten Stimme die Lieder und Arien, die sie mitgebracht hatte. Mit Begeisterung und Inbrunst sang sie, vergaß darüber die Zeit, so daß oft den vielbeschäftigten Lehrer recht die Angst um die verlorene Arbeitszeit übernahm. Sie lud ihn ein, ihr neues Klavier zu besichtigen und zu prüfen, und wenn Marti nicht unhöflich sein wollte, so mußte er ihr wohl willfahren. Aber der eine Abend in ihrem Salon war so schön, die Saiten klangen so voll und weich, und die Harmonie war so tadellos, daß der eine Abend einem andern rief und dieser einer ganzen Menge. Für Sophie waren es glückliche Stunden, wenn sie an Martis Seite ihre siegreiche Stimme erschallen lassen konnte oder mit ihm ein Stück vierhändig spielte. Weniger erbaut schien dagegen Hans, ihr Mann, zu sein und von dem Gesänge und Geklimper, wie er's nannte. Er drückte sich jeweilen bald und saß lieber neben Klaus, dem jungen Knecht, der die Handorgel famos zu drehen verstand, auf dem Bänklein vor dem alten Haus und fand sich gewöhnlich erst wieder ein, um mit einer Flasche Neuenburger oder Waadtländer das Signal zum Abschluß zu geben. Das Klingeln der Gläser beim Anstoßen schien ihm der würdigste Ausklang des musikalischen Abends zu sein. Bald aber blieb Hans ganz aus, indem er fand, daß im Wirtshaus eine anregendere Unterhaltung und ein Abendtrunk ohne langes Warten zu finden sei.

So waren denn Sophie und der Lehrer die meiste Zeit ungestört. Auch Marti fand nachgerade, daß es recht nette Abende seien. Sophie zeigte Verständnis, achtete auf sein Urteil, korrigierte sich und schien äußerst dankbar zu sein für die Stunden, die er ihr widmete. Sie war so zutraulich, viel zutraulicher als früher, wo sie noch Schülerin war; denn damals lag noch eine allzu große Respektszone um den Lehrer, während sie doch jetzt eher auf gleich und gleich standen. Herzlich klang das Lachen, wenn eins von ihnen oder auch beide einen Schnitzer machten, aus dem Takt kamen, und wenn beim Umlegen der Blätter eins dem andern zuvorkam und beider Hände einander berührten, war's keinem von beiden unangenehm. Und am Schiefertisch im traulichen antiken Zimmer mit den Butzenscheiben kam es zu einer recht vertraulichen Unterhaltung. Einmal, beim Gutenachtsagen, als sie einander warm die Hand gaben, konnte sich Sophie nicht enthalten, das Wort auszusprechen, das ihrer beider Gefühle so zutreffend bezeichnete: „Ach ja, gelt, es ist doch wahr: Alte Liebe rostet nicht."

(Fortsetzung folgt)

Alte Adresse: 835 S. Sumas Rd., Sardis, B. C.
Neue: Box 186 Leamington, Ont.
J. P. Penner.

Alte Adresse: Box 66, Carmichael,
Neue: 440 Lancaster, St. W., Kitchener Ont.
H. Rempel.

Manitoba Honig

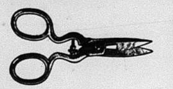
Qualität „No. 1 Golden"

Schön verpackt, 6x8 — 48 Pfund, Preis $8.50

Wir versenden nach allen Provinzen.

Wm. W. DYCK

NIVERVILLE, MANITOBA



Deutsche Knopfloch-Scheren

4½" lang $2.10

Bestellen Sie heute.

Manitoba Sporting Goods

293 Carlton St.,
Winnipeg — Manitoba

Vom Verfasser portofrei zu beziehen:

Altes und Neues zu Weihnachten und Neujahr ..	$ .50
Kurze Bibelkunde	.20
Wanderndes Volk, 1. Buch ..	.75
Wanderndes Volk, 2. Buch ..	.75
Bildung	.30
Bilingualism (Herausgeber J. H. Janzen)	.30
Das Sexuelle Problem	.25
Leben und Tod	.25
Zur Frage der Allerlösung ..	.15
Da ist Euer Gott (Predigtbuch)	2.00
Erfahrungen, Gedanken, und Träume	.95
Tales from Ancient and Recent Mennonite History	.98
Erinnerungen aus meinem Leben	.25
Mein Felsengarten, Gedichte	$1.00

JACOB H. JANZEN
164 Erb St., West
Waterloo, Ont., Canada.

Telephone 97 679

SILAS E. GREENBERG

DENTIST

512 Boyd Building
WINNIPEG, MAN.

Office-Phone 927 116 — Wohnungsphone 401 853

Dr. H. Oelkers

Arzt und Chirurg

Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.

812 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg. Manitoba.

Nachruf . . .

(Fortsetzung von Seite 3—5)

Katarina Pätkau, die vielen Flüchtlingen von der langen, beschwerlichen Reise her bekannt ist, aber auch viele noch aus der alten Heimat aus Gnadenfeld und Einlage kennen, durfte Montag, den 11. Juli, ruhig und sanft heimgehen, nachdem der Herr sie fast 93 Jahre geführt und geleitet hat an seiner Hand über Taborshöhen und tiefe Täler und in letzter Zeit auf der Flucht recht oft Marrawasser zu trinken gegeben hat. Sie durfte dank Gottes Gnade noch in so hohem Alter die beschwerliche Reise mit ihren Kindern Peter Janzens nach Kanada machen, wo sie nun etwas über ein Jahr bei ihren Kindern Kornelius Pätkaus war, denen es vergönnt war, ihrer alten Mutter noch den letzten Liebesdienst zu erweisen.

Ihr Wunsch, hier zu sterben und begraben zu sein, nachdem sie noch all ihre Kinder, Großkinder und Urgroßkinder in Kanada wiedersehen durfte, ist nun in Erfüllung gegangen.

Mittwoch, den 13. Juli, fand die Beerdigung von der Mennonitenkirche zu Hanley aus statt. Der Unterzeichnete knüpfte seine Ansprache an Psalm 39, 13 und Psalm 91, 16 und Pred. F. Epp an Hebräer 4, 9 bis 12. Pred. G. Zacharias, Bradwell, diente am Grabe.

Sie ist daheim, ihr Wunsch ist erfüllt, und Kinder, Großkinder und Verwandte und Freunde danken Gott für die selige Vollendung, daß er ihres Herzens Wunsch erfüllt hat, darum sie oft so kindlich betete; daß er ihre Tränen um ein seliges Ende so gnädig erhört hat, und wünschen ihr die Ruhe bei Jesu im Licht.

Jacob Schellenberg.

Hochzeit in Vineland, Ont.

Bei schönem, kühlem Wetter feierten wir am 16. Juli die Hochzeit der Geschwister Peter Penner und Justina Janzen. Br. P. Görzen hatte als Text Judas 2. Der Chor diente mit 2 schönen Liedern.

Abends versammelten wir uns noch zu einem Musik- und Gesangprogramm geleitet von dem Bruder der Braut, Heinrich Janzen, einem Studenten der McMaster Universität. Etliche von den schönen Nummern, die geboten wurden, waren folgende: Gesangduett von Mary Janzen und Marianne Penner, Schwestern der Brautleute; Violinduett von Peter und Jakob Wiebe, Großvater und Onkel des Bräutigams; Violinduett von Rudi Janzen, Winnipeg, und Margaret Matthies, New Hamberg, begleitet von Frau Rudi Janzen; zwei Posaune-Soli von Br. Black und ein Sologesang von Br. Bickel, beides gewesene Mitschüler Br. Penners von der Three Hills Bibelschule. Gedichte von Justinas Sonntagsschulschülern; Trio von 3 Schwestern des Bräutigams; Sologesang von Vera Isaak, Akron, Pa., und anderes mehr. Den Schluß machte Br. Abram Janzen, Vater der Braut. Br. Janzen ist früher viele Jahre in Manitoba Lehrer gewesen, zuerst bei Arborg... bei Ashern, dann bei Heubuden in der Seton Schule, sodann in der Mitchell Schule bei Steinbach. Als Sonntagsschulleiter unserer Gemeinde hat er Gelegenheit, seine Erfahrungen zu verwerten. Auch Justina ist ihres Vaters Fußstapfen gefolgt und bei Moosehorn, Man., Lehrerin gewesen. Wie wahr sagt das Sprichwort: Der Eltern Segen baut den Kindern Häuser. Deshalb dürfen wir erwarten, daß auch auf dem jungen Paare Gottes Segen ruhen wird.

Jacob H. Reimer.

(„Steinbach Post" ist hiermit gebeten, dieses auch zu bringen.)

M.C.C.-Nachrichten . . .

— Das M. C. C. versucht, den mennonitischen Kolonien im Chaco, Paraguay, behilflich zu sein durch die landwirtschaftliche Versuchsstation. Das Land und Klima sind so, daß es viel Arbeit und Mühe kostet, das verschiedenste Getreide und die Früchte zu studieren, um auszufinden, welche am besten gedeihen werden. Die Untersuchung der Lage der Landwirtschaft im Chaco bringt manche Probleme zutage, und mit deren Lösung beschäftigt sich die Versuchsstation. Zum Beispiel: Insekten-Plagen — besonders Heuschrecken u. Ameisen, welche die Blätter von Pflanzen beschädigen; schädliche samenfressende Vögel; Unkraut, Kultur der Fruchtbäume; Dürre und Mangel an Weide für das Vieh; Winterfütterung des Viehs; Verbesserung der Rasse des Rindviehs; Gemüsebau und Gärtnerei; Methoden für mehr ergiebige Bearbeitung des Waldlandes; Versorgung mit praktischer Literatur über Landwirtschaft.

Diesen Anforderungen muß eine Versuchsstation gerecht werden. Was an Auskunft erhältlich ist, bekommen sie von STICA, einer Regierungskommission, die von den Vereinigten Staaten unterstützt wird. Trotzdem unsere Siedlungen im Chaco noch mit manchen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, hofft man doch, daß diese gegenwärtigen Untersuchungen helfen werden, allmählich viele Verbesserungen zu erzielen.

— Mehrere Hilfsabteilungen in Deutschland haben als eines ihrer Projekte die Nähstube, wo die Frauen der Umgebung hinkommen können, um für sich oder für andere arme Familien zu nähen.

Jona Hoffstetter in Kaiserslautern erzählt, warum die Frauen diese Nähstuben so gerne besuchen: „Sie kommen gerne, weil sie sich heimisch fühlen. Sie haben einen Genuß an der Gesellschaft mit anderen Frauen. Andere bringen Näharbeit, weil hier eine kompetente Nähterin ist, welche Unterweisung gibt. Eine große Schwierigkeit ist, daß sie nicht zu nähen verstehen. So können sie sich ihre Freude vorstellen, hier Gelegenheit zu finden, ihre eigene Kleider zu nähen. Für manche ist dieses die erste Gelegenheit in ihrem Leben.

Jetzt, da die Frauen den Wert dieser Einrichtung erkannt haben, fragen sie: „Was werden wir tun, wenn kein Nachbarschaftsheim mehr da ist?" Diese Frage ist eine direkte Aufmunterung für uns und wir sehen, daß die Bemühungen in dieser Hinsicht nicht fruchtlos gewesen sind.

— Helen Witmer von Preston, Ontario, (Altmennonit), reiste am 19. August nach Aethiopien zur Arbeit im Hilfswerk.

Heimgegangen.

Meine geliebte Gattin, Martha Hildebrand, ist am 13. August 9.30 Uhr morgens nach längerem Leiden heimgegangen. Sie wurde im Jahre 1920, den 27. August, in Rückenau, Süd-Rußland, geboren. Ihre Eltern waren Jakob und Margareta Wiens. Sie kam als vierjähriges Töchterchen mit ihren Eltern Anno 1924 nach Kanada. In den Ehestand getreten den 4. April 1943.

Sie hat im letzten Jahr furchtbar gelitten. Doch fanden wir immer wieder Trost im Worte Gottes. Besonders war uns das Wort wichtig in Psalm 69, 20: „Gott legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch." Das durften auch wir täglich erfahren. Sie hat oft stundenlang im Gebet zugebracht, denn sie wollte ja so gerne bei uns bleiben.

Sie konnte in den letzten 4 Wochen gar nicht liegen, nur sitzen, und zudem konnte sie auch fast nichts essen, nur etwas trinken. Sie hatte den Wunsch bis ganz zuletzt in ihrem Heim zu sein und erst Freitag willigte sie ein, ins Hospital zu gehen. Wir brachten sie 10 Uhr abends nach Simcoe ins Hospital und blieben dann noch bis Uhr 12 an ihrem Bett. Um 4.30 fuhren meine Mutter und ich wieder hin. Sie war schon sehr schwach, doch war sie bei Bewußtsein bis ans Ende. Sie durfte noch in ihrer Todesstunde für ihren Heiland zeugen.

Ob der Trennungsschmerz auch groß ist, so dürfen wir nicht trauern als solche, die keine Hoffnung haben, sondern es gibt ein ewiges Wiedersehen; das ist unser Trost.

Am 16. August hatten wir die Begräbnisfeier in der M. B. Kirche zu Port Rowan, wo sie Mitglied war. Der Sarg war mit vielen schönen Kränzen und Blumen umstellt und es waren viele Freunde und Verwandte erschienen.

Br. Aaron Pauls machte die Einleitung mit dem Wort aus 2. Kor. 5, 1—10. Dann sprach Br. P. Lodde in Englisch. Er hatte zum Text 2. Tim. 4, 7: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten." Weiter sprach Br. Jacob Penner über das Wort 2. Kor. 5, 1—10. Auf dem Friedhofe las Br. P. Reimer die Worte aus 1. Kor. 15, 42—50 und betete.

Sie hinterläßt mich, den tiefbetrübten Gatten, 1 Sohn Peter, 5 Jahre alt, ihren Vater, 1 Schwester und 2 Brüder. Wir haben viel Liebe genossen von Geschwistern und Freunden, wofür ich herzlich danke. Möge der Herr es Euch vergelten.

Der trauernde Gatte,

Peter Hildebrand,
Port Rowan, Ont.

(„Zionsbote" möchte kopieren.)

Verwandte und Freunde gesucht.

Möchte gerne die Adresse von meiner Kusine haben, die irgendwo in Manitoba wohnt. Es sind Klaß Wieben, eingewandert vor 20 Jahren aus Orenburg. Frau Wiebe ist eine geb. Sawatzky, und ihr Vater war meines Vaters Bruder. Ich bin Gertrude Sawatzky, habe meine Schulzeit ebenfalls in No. 8 Orenburg zugebracht. Besten Dank im voraus. Unsere Adresse ist wie folgt:

c/o D. P. Redekop,
S. Aberdeen,
R. R. 2 Aldergrove, B. C.

Die sieben Sendschreiben

Offenbarung 2 und 3

In der englischen Sprache
Von H. H. Janzen

Eine kurze Auslegung der sieben Sendschreiben für die Gemeinde Jesu Christi von heute. Das Büchlein umfaßt 32 Seiten und ist von dem Verfasser für den Preis von 45c zu beziehen. Man schreibe nach

77 Kelvin Street,
Winnipeg, Manitoba

G. M. HORNE
& COMPANY

Chartered Accountants

311 Avenue Bldg.
Winnipeg, Manitoba
Telephone 927 132

Dr. A. J. Neufeld

Arzt und Chirurg

Telephon:
Office: 925 069 — Residenz: 34 222

Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.

612 Boyd Bldg., Winnipeg

A. Buhr

Vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.

265 Portage Ave.,
316 Avenue Bldg., Winnipeg, Man.
Off. Tel.: 97 621 Res.: 48 655

David Friesen

Bedienung in Testamenten, Besitztiteln usw.

OFFICE:
504 McIntyre Bldg., 416 Main St.
Office Phone: 927 800

Ueber 40 JAHRE im Ueberseedienst

KNOPF SHIPPING CO.

233-239 West 42nd Street — New York 18, N.Y.

J. Kirchmeier — Box 66 — Rosthern, Sask.

Bestellungen mit Money Order an obigen Adressen erbeten.

SPEZIALDIENST NACH DEUTSCHLAND

— Spesenfreie Ablieferung —

Paket "RAX"

Butter	1 lb.
Kaffee	1 lb.
Kakao	1 lb.
Tee	¼ lb.
Milchpulver	½ lb.
Schokolade	6 ozs.
Sardinen	2 Dos.
Reis	1 lb.
Mehl	2 lbs.
Zucker	1 lb.
Berlin und Wien, alle Zonen	$10.00

Paket "MUTTERHERZ"

Reines Schweineschmalz	5 lbs.
Rindfleisch	1¾ lb.
Schinken	¾ lb.
Kaffee (geröstet)	2 lbs.
Vollmilchpulver	1 lb.
Kakao (gesüsst)	1 lb.
Schokolade	1 lb.
Reis Ia	1 lb.
Gries	14 ozs.
Erbsen (getrocknet)	1 lb.
Dörrobst (gemischt)	11 ozs.
Hühner-Nudelsuppe	3 Pack
Zucker	2 lbs.
WESTZONE	$10.50
RUSS. ZONE	$12.90

5 lbs. Schweineschmalz	$3.35
8 lbs. Schweineschmalz	$4.45
15 lbs. Schweineschmalz	$7.90
5 lbs. Röst-Kaffee	$3.50
5 lbs. grüner Kaffee	$3.30
6 lbs. Milchpulver Grade A	$5.75
10 lbs. Milchpulver Grade A	$8.25
5 lbs. Kaffee und 5 lbs. Schmalz	$5.90
6 lbs. Speck in Dosen	$7.50
5 lbs. Kaffee und 5 lbs. Kakao süss	$6.50
10 lbs. süsser Kakao	$6.90
20 lbs. Zucker	$4.50
20 lbs. Reis	$5.75
ca. 9 lbs. Margarine	$5.25
50 Stück frische Eier	$6.75

nach der russischen Zone Zuschlag 14 cts. pro lb.

NUR WESTZONE	ab Depot Idenkirche	Spesenfrei letzte Bahnstation
100 lbs. Mehl	$ 9.50	$11.50
50 lbs. Mehl	$ 5.95	$ 7.45
55 lbs. Reis	$12.00	$13.50

Paket "ADELE"

Schinken	2 lbs.
Kaffee	1 lb.
Kakao	½ lb.
Zucker	1 lb.
Milchpulver	1 lb.
Frucht-Jam	1 lb.
Margarine od. Schmalz	2 lbs.
Käse	½ lb.
Westzone	$9.70
Russ. Zone	$10.80

Paket "BRUDERHERZ"

Reines Schweineschmalz	5 lbs.
Butter Ia	1 lb.
Mehl	5 lbs.
Zucker	5 lbs.
Kaffee (geröstet)	2 lbs.
Kakao (gesüsst)	½ lb.
WESTZONE	$ 8.50
RUSS. ZONE	$10.80

Paket "EXCELLENT"

Pflanzenfett	13 ozs.
Luncheon Meat	¾ lb.
Kaffee	1 lb.
Süsser Kakao	½ lb.
Vollmilchpulver	½ lb.
Tee	¼ lb.
Sardinen, 2 Dosen	6½ ozs.
Reis	1 lb.
Wiener Würsteln	12 ozs.
Marmelade	1 lb.
Schokolade, in Tafeln	10½ ozs.
Hühner-Nuddelsuppe	2 Pkt.
Berlin u. Wien, alle Zonen	$10.00

Paket "NW 204"

Schmalz	3 lbs.
Butter	1 lb.
Mehl	2 lbs.
Kaffee	1 lb.
Kakao, süss	1 lb.
Zucker	2 lbs.
Westzone	$6.50
Russ. Zone	$7.80

In der Russischen Zone garantiert in 4—8 Tagen abgeliefert:

"ERUS 5" $8.90		"ERUS 8" $13.80	
Mehl	5½ lbs.	Schmalz	11 lbs.
Margarine	2½ lbs.	Mehl	11 lbs.
Kaffee	2½ lbs.	Zucker	5½ lbs.
Zucker	2½ lbs.		
	15 lbs.		27½ lbs.

Reichhaltige Preislisten auf Verlangen.

Ankunft garantiert oder Geld zurück.

Bibeln

Luther-Uebersetzung:

Englisch-Deutsche Bibel, Leineneinband	$7.50
Taschenformat, Ledereinband, Goldschnitt	$6.00
Taschenformat, 6½x4¼" Kunstledereinband, Deckel mit Goldrand	$5.00
Handbibel, passend für Schüler, Leineneinband, 4½x6½"	$1.45
Neues Testament mit Psalmen, 5¾x3¾", deutsche Schrift	$1.50
Neues Testament, 4½x3", Leinen, kleine, schöne Ausgabe	$1.50
Neues Testament mit Psalmen, kartoniert, 6½x4", für Schüler	$0.80
Neues Testament mit Psalmen, billige Ausgabe	$0.40
Johannes Evangelium, broschiert, pro Stück 8c; zwei für	$0.15

Elberfelder-Uebersetzung:

Taschenbibel, 6½x4½, Kunstleder	$4.00
Dieselbe in Leineneinband	$3.50
Neues Testament mit Psalmen, Taschenformat, Kunstleder	$1.50

Portofrei zu beziehen von
THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Emmanuel Horch
Lehrer für Violine und Viola

Erfolge der Schüler in den Toronto Examen der letzten Jahre: In 1949 — 2 Silbermedaillen; in 1948 — 2 Silbermedaillen; in 1947 — 2 Silbermedaillen und in 1946 — 1 Silbermedaille.

STUDIO auf 91 Noble Ave., Winnipeg.
— Telephone 505 012 —

Freie Probe
für
Rheumatische
Schmerzen.
Arthritische

Wenn Sie noch nie ROSSE TABS benutzt haben für jene lästigen Schmerzen, oftmals mit Rheumatismus, Arthritis und Neuritis verbunden, versuchen Sie sie doch heute auf unser Risiko. Schon länger als 25 Jahre von Tausenden in Kanada und den Vereinigten Staaten gebraucht.

Frei für Leser dieser Zeitung.

Wir werden Ihnen gerne eine volle Packung direkt in Ihre Wohnung senden. **Benutzen Sie 24 Tabletten frei.** Wenn nicht über die Linderung höchst erfreut, schicken Sie den Rest zurück, und Sie schulden uns gar nichts. **Schicken Sie kein Geld.** Senden Sie nur Name und Adresse schnell an:

ROSSE PRODUCTS COMPANY,
Dep. A-21, 2708 Farwell Ave.,
Chicago 45, — Illinois.
Versand vom kanad. Büro zollfrei.

Achtung!
Tauben
verschiedener Art zu haben bei
324 EDISON AVE.
N. Kildonan, Manitoba.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 5—4)

— Für die „klassenbewußte Wehrerziehung" sorgt das erste Jugendlager der „Jungen Pioniere", das mit 38 Großzelten in der Nähe von Ilmenau in Thüringen errichtet wurde. Mit Unterstützung durch die „Volkspolizei" werden hier 500 „Junge Pioniere" im Alter von 6 bis 14 Jahren an eine „feste Pionierdisziplin und klassenbewußte Wachsamkeit" gewöhnt. Frühsport und Flaggenhissung leiten täglich den Dienst ein.

— Allerdings haben die sowjetischen Besatzungsbehörden in der Ostzone bereits eine sogenannte „Volkspolizei" gebildet, die nach westlichen Informationen das Gerippe für eine voll ausgerüstete deutsche Armee bilden soll.

— Nach einer Bekanntmachung der Ostberliner Bankenkommission nehmen die jetzt tätigen Kreditinstitute in der sowjetischen Besatzungszone und in Groß-Berlin die Umwertung der vor dem 9. Mai 1945 bei den geschlossenen Geld- und Kreditinstituten entstandenen Guthaben und Spareinlagen im Verhältnis 10 zu 1 auf D-Mark Ost vor.

— Die Sowjets und die SED beabsichtigten im Augenblick aus außenpolitischen Erwägungen keinen Kulturkampf in der Ostzone zu entfachen.

Im großen und ganzen übten sowohl die sowjetischen Behörden wie auch die SED Toleranz gegenüber kirchlichen Instanzen. Man sei bei diesen Stellen vielmehr bemüht, kirchliche Persönlichkeiten für öffentliche Positionen zu gewinnen, um auch auf diese Weise das Zustandekommen der „Nationalen Front" zu ermöglichen. Kirchliche Persönlichkeiten seien u. a. bei der letzten Volksratswahl als Kandidaten aufgestellt worden. Die Annahme der Kandidatur sei jedoch in den meisten Fällen abgelehnt worden.

— Als Folge des starken Druckes und der Beschränkung der persönlichen Freiheit verzeichnen maßgebende Vertreter der evangelischen Kirche eine immer stärker werdende Religiösität aller Bevölkerungsschichten. Der Einfluß der Kirche wachse ständig. Insbesondere gebe die Jugend ein Beispiel. Der Religionsunterricht werde außerordentlich gut besucht, obwohl seiner Durchführung dauernd „organisatorische Schwierigkeiten" bereitet würden. Den Hauptanteil an den Kirchenbesuchen stellten die Umsiedler und Flüchtlinge.

* * *

Schweiz. — Auf der Rot-Kreuz-Konferenz in Genf wurde beschlossen, daß nach wie vor die einzigen anerkannten Symbole der humanitären Organisation das Rote Kreuz, für die mohammedanischen Länder der rote Halbmond und für Persien der rote Löwe mit der Sonne sind. Abgelehnt wurde ein Antrag der israelitischen Delegation, die von der Sowjetunion unterstützt wurde, daß jede Mitgliednation das Kreuz durch ein beliebiges nationales oder religiöses Symbol ersetzen könne.

* * *

Italien. — Die erste europäische Zeitung soll Julius Cäsar herausgegeben haben. Sein „Römisches Tageblatt" bestand aus übergipsten, mit schwarzer Schrift bedeckten Holztafeln. Diese wurden an einem öffentlichen Platz ausgestellt. Wer sie lesen wollte, mußte vorher einen kleinen Geldbetrag zahlen.

* * *

England. — Bei seiner Ernennung zum Ehrendoktor der Universität Harvard hat Churchill vor sechs Jahren die Hoffnung ausgesprochen, daß die Zeit kommen werde, in der es ein gemeinsames Bürgerrecht für die Amerikaner und Briten geben werde. In Straßburg hat Paul Reynaud vor der Versammlung der europäischen Nationen die Schaffung einer Wirtschaftsunion gefordert.

— Zehn Jahre nach dem Beginn des zweiten Weltkrieges sind die Völker der Welt noch ebenso uneinig untereinander als zur Zeit von Hitlers Weltverbesserungsplänen. Der Kampf zwischen denen, die an Demokratie und Freiheit glauben, und denen, die die Gewaltherrschaft vorziehen, tobt noch immer. Kämpfte die demokratische Welt vor 10 Jahren gegen die Berliner Form der Staatsallmacht, so muß sie heute gegen die Moskauer streiten.

Bei allen Besprechungen der Nachkriegszeit wurde es klar, daß Westeuropa nicht länger in Form von getrennten Nationalismen existieren kann und seine Zukunft in der Errichtung der Vereinigten Staaten von Europa liegt.

Diese Idee führte zur Schaffung des Europa-Rates, der kürzlich in Straßburg, Elsaß, tagte. Die „Organisation der wirtschaftlichen Kooperation Europas" setzt die Verbindung der 16 Nationen, die Marshall-Hilfe erhalten, fort. Eine gewisse Annäherung der westeuropäischen Nationen ist erfolgt, aber noch bleibt viel zu wünschen übrig, und die große Weltspaltung in Freunde und Feinde der Demokratie ist damit nicht aus der Welt geschafft.

— Eine Gruppe innerhalb der Europäischen beratenden Versammlung einigte sich auf eine grundlegende Fassung der Menschenrechte zum Schutz der fundamentalen Freiheiten in den 12 Ländern, welche den Europarat bilden.

— Die Zeit, in der man auf das englische Pfund schwor und die britische Flotte der Schutzmann war, der nicht zu schießen brauchte, ist vorüber. Wir haben wohl schöne Schiffe, die in den Häfen des Mittelmeers willkommene Gäste sind, aber überall in der Welt bestehen Schulen, in denen der Aufruhr theoretisch und praktisch gelehrt wird.

— In einem Sondergottesdienst für die englische Sportplatzvereinigung erklärte der Erzbischof von Canterbury, es sei eine gute und christliche Sache, den Sport zu fördern. Die biblische Lektion im Gottesdienst lasen die englische Thronfolgerin, Prinzessin Elisabeth, und ihr Gemahl, der Herzog von Edinburgh.

— Der englische Finanzminister, Sir Stafford Cripps, hatte einen Teil seiner Vorträge und Reden unter dem Titel „Gott in unserer Arbeit" als Buch veröffentlicht. Nach seiner Ansicht liegt die letzte Ursache der wirtschaftlichen Krise darin, daß die Prinzipien des Christentums im wirtschaftlichen und politischen Leben nicht beachtet wurden.

— Das Erweiterungsprogramm für die britischen Oelraffinerien sieht eine Investierung von 95 Millionen Pfund Sterling vor. In absehbarer Zeit sollen in England weitere Raffinerien entstehen.

* * *

China. — Die kommunistische chinesische Regierung hat das chinesische Nationalspiel „Mah Jong", bei dem die Chinesen oft Tage verbringen, verboten, um die Faulenzerei unmöglich zu machen. Wer dabei erwischt wird, hat schwere Strafen zu gewärtigen. In Shanghai mußten die Ertappten die öffentlichen Bedürfnisanstalten reinigen.

* * *

Rußland. — In Moskau wurde bekanntgegeben, daß 29,736 Heldenmütter dekoriert wurden. Um die Goldmedaille der Heldenmutter zu erhalten, muß eine Frau zehn Kindern das Leben geschenkt haben.

— Von den über 180 Millionen Einwohnern der Sowjetunion sind nur sechs Millionen Mitglieder der Kommunistischen Partei. Auf weitere 14 Millionen schätzt im „Daily Mail" Alexander Kerensky, der letzte russische Ministerpräsident vor der bolschewistischen Revolution, die Anzahl der in direkten Diensten der Regierung stehenden Anhänger des Systems. Die übrigen 160 Millionen wünschten nach Kerensky so schnell wie möglich die Beendigung der Diktatur.

* * *

Rumänien. — Sechs protestantische Glaubensgemeinschaften Rumäniens wurden vom Kultusministerium aufgefordert, sich zu einem Verband zu schließen. Von den 187,000 Mitgliedern dieser Gruppen wird etwa die Hälfte von den Baptisten beansprucht.

— Immer größere Gruppen antikommunistischer Partisanen operieren in den rumänischen Bergen und Wäldern. Die Regierung hat sich gezwungen gesehen, besondere Abteilungen zur Bekämpfung innerhalb des Heeres zu bilden. Diese sind mit modernen Waffen ausgerüstet und bringen schwere Geschütze und Flugzeuge in den Einsatz.

* * *

Jugoslawien. — Der Stalinismus und der Titoismus sind darin gleich, daß sie die unumschränkte Herrschaft über ihre Untertanen ausüben und festhalten. Tito vertritt nicht wahre nationale Selbstbestimmung. Was er will, ist eine Abgrenzung der Zuständigkeiten zwischen den absoluten Monarchen der „neuen Demokratie". während Stalin sich als Universalherrscher fühlt.

Theoretisch bleibt bei der immer schärferen Zuspitzung kein anderer Weg als der bewaffnete Konflikt. Aber im Zeichen der „Friedensoffensive" gegen den angeblichen amerikanischen Imperialismus wird es selbst der Moskauer „Dialektik" schwer fallen, einen Krieg gegen die Balkanrebellen vom Zaun zu brechen, zumal sich die Erfahrungen des finnischen Feldzuges vor zehn Jahren in den Bergen Serbiens wiederholen könnten.

Deshalb dürfen wir nicht in den Fehler verfallen, westliche Logik als Wegweiser durch die östlichen Widersprüche und Dunkelheiten zu betrachten. „Sie haben einen andern Geist als wir."

Die einzigen Argumente, die auf sie Eindruck machen, sind marschbereite Bataillone. Ganz im Ernst fragte Stalin, als vom Einfluß des Vatikans die Rede war: „Wieviel Divisionen hat der Papst?"

* * *

Japan. — Der japanischen Regierung wurde von einer Lehrergruppe der Antrag unterbreitet, den Unterricht in „Romaji" — die Wiedergabe der japanischen Schrift in lateinischen Buchstaben — in allen Schulen zur Pflicht zu machen.

— „Im Kaiserpalast von Tokio werden regelmäßig Gespräche über die Bibel veranstaltet, und ein weiblicher Geistlicher der Vereinigten Kirche von Japan gibt der Kaiserin Bibelunterricht", erklärte der japanische Pastor Michio Kosaki. Er glaube jedoch nicht, meinte der japanische Geistliche, daß an den Gerüchten etwas Wahres sei, laut denen der Kaiser Christ werden wolle.

* * *

Frankreich. — In Frankreich gibt es heute 75,000 deutsche Arbeiter, davon sind 50,000 ehemalige Kriegsgefangene, gab der Generalsekretär des französischen Komitees für einen Austausch mit Deutschland, Alfred Großer, bekannt. Nach seinen Angaben werden für die deutschen Arbeiter drei Zeitungen in deutscher Sprache herausgegeben.

* * *

Holland. — Motorisierte Prediger werden den kirchlichen Dienst in den Landgemeinden Hollands durchführen, nachdem ihnen durch die „Lutherische Gesellschaft" Leichtmotorräder beschafft wurden.

* * *

Kanada. — Eine umfangreiche Sammlung deutscher Manuskripte, Dokumente und Bücher, die bei Kriegsende von der kanadischen Armee erbeutet wurden, wird möglicherweise neue Enthüllungen über Hitlers Wehrmacht enthalten. Kanadas Armee - Historiker, Oberst C. P. Stacey, erhielt von Gordon Craig, Geschichtsprofessor an der Princeton - Universität, der die Tonnen von Schriftmaterial einen Monat lang sichtete, die Mitteilung, daß die Sammlung die vollständigste ihrer Art in der westlichen Hemisphäre sei.

Sie besteht aus über 15,000 Erlassen, Verordnungen, Befehlen in gebundener oder ungebundener Form sowie Büchern über Rassentheorien und Militärgeschichte und befindet sich im Keller eines Armeegebäudes in Ottawa, wo sie mehr als zwölf 8 Fuß hohe Regale füllt.

Stacey, der während des Krieges mit dem Abfassen der offiziellen kanadischen Kriegsgeschichte betraut war, erklärte in einem Interview, was er bis jetzt gesehen habe, führte ihn zu der Annahme, daß die Deutschen vielleicht die größte militärische Forschungsarbeit unseres Zeitalters leisteten.

* * *

Bolivien. — Bolivien, das in den letzten sechs Monaten zahlreiche Gewalttätigkeiten erlebt hat, wurde von einer neuen Militärrevolte heimgesucht, die in vier Städten ausbrach. Die Regierung entsandte sofort Fallschirmtruppen zur Unterdrückung des Aufstandes in Cochamba.

* * *

Polen. — Wie die polnische Luftverkehrsgesellschaft „Lot" berichtete, hat Rußland an Polen zwölf neue zweimotorige Verkehrsflugzeuge geliefert, die im polnischen Inlands- und Auslandsverkehr verwendet werden. Das Flugzeug kann 28 Passagiere befördern und ähnelt dem amerikanischen Modell DC-3 der Douglas-Werke.

* * *

Bulgarien. — Während für das Absinken der landwirtschaftlichen Produktion in Bulgarien bis jetzt immer die Trockenheit verantwortlich gemacht wurde, gibt die Regierung offen zu, daß die Schuld bei den Bauern liegt, die sich wegen der totalen Ablieferungspflicht zu arbeiten weigern. Auch werden von den kommunistischen Kooperativen die Dörfer systematisch ausgeplündert u. den Bauern die besten Felder im Tausch gegen schlechte und abgelegene weggenommen. Daraufhin wurde die Ablieferungspflicht gelockert.

— Bulgarien wird (?) von der Sowjetunion 160,000 Tonnen Getreide erhalten, um seine eigene schlechte diesjährige Ernte auszugleichen.

* * *

Ungarn. — Die Zeitung „Wiener Kurier" meldet, das Kommando in der ungarischen Armee sei in den letzten Monaten in die Hände sowjetrussischer Militärpersonen übergegangen. Alle Schlüsselstellungen im ungarischen Verteidigungsministerium seien von sogenannten russischen „Verbindungsoffizieren" besetzt, während 40 hohe russische Offiziere in der ungarischen Armee dienen. Militärische Ausbildungslager und Offiziersschulen würden von russischen Leuten überwacht.

* * *

Finnland. — Die kommunistischen Streikkräfte warfen neue Kräfte in den Streik, der nach Auffassung der finnischen Regierung mit dem Ziel geführt wird, die Wirtschaft des Landes zu untergraben.

JANTZEN ELECTRIC
House Wiring & Repairs a Specialty
Appliances, Fixtures
1110 Henderson Hwy. — Winnipeg
— Phone 505 396 —

SARGENT GARAGE
Ted Epp and Mike Kumka,
Clean Courteous Honest Service
REPAIRS TO ALL MAKES OF CARS
Phone 31 142 — Sargent & Banning

Bestellzettel.

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington St., Winnipeg, Canada.
(Abonnement laut Gesetz zahlbar im voraus.)

Ich bestelle hiermit:

1. Die Mennonitische Rundschau (\$2.50) \$.........
2. Den Christlichen Jugendfreund (\$0.75) \$.........

(Zusammen \$3.00) : Beigelegt sind: \$.........

Name: ....
Adresse: ....

Alter ☐ oder neuer ☐ Leser. (Unbedingt anmerken.)

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft", „Money Order", „Expreß Money Order" oder „Postal Note" ein, nicht Bankschecks, bitte!

Probenummer an irgend eine Adresse frei. —

Zu verkaufen:

- „General Electric" Refrigerator, 6 Kubikfuß,
- „Domo" Cream Separator, wenig gebraucht, 900—1000 Pfund pro Stunde,
- Hofstelle mit verschiedenen Gebäuden zwischen Hochweg und Assiniboine Fluß gelegen an der Station Beaudry, unweit vom Assiniboine Mission Camp, mit 12 bis 15 Acres Land. Anzufragen bei

P. P. BARGEN
831 Valour Rd., Winnipeg, Man.
Phone: 39 379

Das
Waldheim Hospital
wünscht zwei registrierte
Krankenschwestern
zum 1. Oktober 1949. — Anfragen wegen Lohn und Bedingungen richte man an:
JOHN L. ZACHARIAS, Sec. Treas.
Waldheim, Sask.

SARGENT JEWELLERS
884 Sargent Ave. — Winnipeg
J. P. Koslowsky — Eigentuemer.
— Phone: 33 170 —

Eaton's
für Jung-Kanada

Zurück zur Schule geht's heut! Drum jetzt nur geschwinde in die neuen Schulkleider geschlüpft, die Sie in **EATON'S** neuem Herbst- und Winterkatalog finden. Alles, was solche lebendigen Dinger für das Schuljahr brauchen, zum Tummeln u. auch zum Sonntagsstaat, und so preiswert, wie's die Eltern mögen.

T. EATON Co LIMITED
WINNIPEG CANADA

EATON'S